

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Ritsch, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Hablan, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz Berg, Magdeburg. Geschäftsstelle: Salzstraße 49, Fernsprecher 1687. Redaktion: Nr. Mühlstraße 3, Fernsprecher 981. — Grunummerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobahn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Die Anzeigenpreise sind in der Beilage Die Neue Welt zu finden. Einzelne Nummern 20 Pf. Bei der Expedition und den Ausgabestellen vierstücker 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 250 zgl. Beleggeld. Einzelne Nummern (einschl. der Monatsbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Anfertigungsgebühr die fünfgehaltene Beilage 15 Pf. Post-Beleggebühr Nr. 7928

Nr. 282.

Magdeburg, Dienstag, den 4. Dezember 1900.

11. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten. Außerdem liegt bei: Bogen 43 vom Roman „Um die Freiheit“.

## Auf halbem Wege umgekehrt.

Der unheimliche alte Mann, der für seine Heimat Transvaal in Europa bitten und betteln muß, ohne irgendwo eine Gabe zu erhalten, ist am Sonnabend wohl in Köln angekommen, hat aber die Weiterreise nach Magdeburg und Berlin aufgegeben. Der Grund ist in der folgenden offiziellen Meldung zu finden:

\* Köln, 2. Dezember. Nachdem Präsident Krüger heute durch den aus Burenland hier eingetroffenen kaiserlichen Gesandten von Tschirch und Bögenhoff davon in Kenntnis gesetzt worden ist, daß Se. Majestät der Kaiser zu seinem Bedauern nach seinen bereits getroffenen Dispositionen nicht in der Lage sei, ihn zu empfangen, hat er beschlossen, von dem Besuch in Berlin Abstand zu nehmen und sich zunächst von hier nach Holland zu begeben.

Hieraus geht hervor, daß Krüger und seine Berater tatsächlich angenommen haben, sie würden vom deutschen Kaiser eine Audienz bewilligt erhalten. Daß davon nach den Verhältnissen, wie sie bei uns jetzt liegen, keine Rede sein konnte, haben wir an dieser Stelle in der Sonntagsnummer sofort betont. Seit 1896 hat sich in Betreff der Burenfrage in der deutschen amtlichen Welt alles geändert. Wir betreiben jetzt selbst rücksichtslose Expansionspolitik und dürfen dem befreundeten England, mit dem ein besonderes Abkommen geschlossen ist, nicht mehr in die Fänge fallen.

Ueber die Tragweite dieser Schweifung in den weltmachtpolitischen Kurs scheint also auch Dr. Leyds, der diplomatische Berater Krügers, nicht orientiert gewesen zu sein. Wie hoffnungsvoll die Buren die Lage aufgefaßt haben, geht u. a. aus der Tatsache hervor, daß Krüger sofort nach Eintreffen des Zuges, der ihn am Sonnabend von Paris bis Köln brachte, in Herbstal, der ersten deutschen Station, ein längeres Telegramm an Wilhelm II. abhandelte, in welchem er seine Ankunft auf deutschem Boden mitteilte und die „ehrlichste Gräße“ überbandte. Die Antwort darauf bildete die Abgabe, die der oben genannte Kurier dem alten Mann aus Transvaal am Sonntag überbrachte. Dr. Leyds hat von derselben Station aus eine Anzahl Depeschen an den Reichskanzler und die deutschen Bundesfürsten abgefaßt. Er wird auf Antwort für immer warten müssen.

Ob es vom Standpunkte eines Buren für die Burenfrage nützlich ist, die Reise nach Berlin zu unterlassen, weil der deutsche Kaiser sich geweigert hat, den Präsidenten zu empfangen, bezweifeln wir. Alle Anzeichen deuten nämlich darauf hin, daß sich entgegen unserer Erwartung das schlaftrige deutsche Publikum einmal zu Kundgebungen hätte fortreißen lassen, die den französischen nicht nachgefallen und auf Ohm Pauls Mission mindestens nicht nachteilig gewirkt haben würden. Zwar die kommunalen und provinziellen Behörden haben sich, entgegengekehrt zu den Vorgängen auf Frankreichs Boden, völlig abseits gehalten; in um so lebhaftere Bewegung ist aber das Volk gekommen. Auf den deutschen Stationen Aachen und Düren, wo der Nordexpresszug, in den für Krüger ein Salonwagen eingestellt worden war, nur ganz kurzen Aufenthalt hatte, mußten die Polizisten mit blanker Waffe dem Andrang wehren. Das wurde in Köln bei der Ankunft um Mitternacht noch weit schlimmer.

Ueber den Empfang in Köln liegt uns ein spaltenlanges Telegramm des kleinen Journals vor. Der Berichterstatter schildert zu Beginn, wie sich die Bahnhofshalle mit Tausenden von Menschen anfüllt, die schließlich, um Zutritt zu erlangen, bis zu weit entfernt liegenden Stationen Billete kaufen, bis die Billetschalter so ziemlich geleert sind. Auf dem Bahnhof Leib an Leib, Kopf an Kopf; an den eisernen hohen Bögen hängen Menschenleiber, die Strecke, die für Krüger und seine Begleiter freigelassen werden soll, wird überflutet, die Gleise sind überfüllt von Menschen, die Maschine des einfahrenden Zuges kann nur langsam und mit äußerster Vorsicht vorwärts kommen. Endlich hält der Zug.

Die Menge hatte den Waggon, in welchem sich Krüger befand, rasch entdeckt und umzingelt. Während die Luft von einem wahren Orkan von Hochs und Hurras erdröhnte und ein Meer von geschwungenen Hüten über den Köpfen wogte, geriet Krüger selbst in die Brandung hinein, und nur den übermenschlichen Anstrengungen der höheren Bahn- und Polizeibeamten, von denen ihn zwei an den Armen faßten, gelang es, den Präsidenten nach hartem Kampfe ins Bureau des Stationschefs zu bringen. Krüger, dessen Anblick und Haltung den landläufigen Abbildungen aus Haar genau entspricht, trug einen langen, schwarzen Wintermantel mit breitem Pelzragen und einen altmodischen Cylinderhut mit breiter Krempe, den er mit einer leichten Neigung des niederen Hauptes nach allen Seiten hin lästete, sowie er freien Atem bekam. Dabei zitterte seine Hand ganz merklich, wie ihn denn die Wucht des Empfanges auf die Nerven zu gehen schien.

Im Bureau des Stationschefs mußte Krüger volle 45 Minuten warten, ehe man ihm melden konnte, daß er es nun endlich wagen dürfte, den Perron zu verlassen. Krüger nahm unterdessen erschöpft Platz und rüchelte fast. Man brachte ihm ein Glas Seltenerwasser und wollte auch Cognac hineintrinken, diesen aber lehnte Krüger mit einer Bewegung der Hand ab und schürfte nur das Wasser. Krügers Martyrium war aber mit dem Verlassen des Bahnhofsgeländes keineswegs beendet — da fing es vielmehr erst recht an. Der offene Bandauer, in welchem er den Domplatz überfuhr, um ins Domhotel zu gelangen, ward im Nu erstarrt. Auf den Boden, auf die Pferde, hinten auf den Wagen, kurz, wo es nur ein unmögliches Plätzchen zu besetzen gab, schlangen sich die Krügerverehrer hinauf, und größer als der Jubel, welcher den Kreis auf dieser kurzen Strecke umtobte, kann auch der Jubel nicht gewesen sein, welcher unsere rückkehrenden Herden nach dem großen Siege vor drei Jahrzehnten empfing. Die ältesten Kölner haben dergleichen nicht erlebt und hätten es nicht für möglich gehalten. Die Demonstration war um so bemerkenswerter, als sie durchaus spontan und in keiner Weise von Seiten der Autoritäten beeinflusst war. Weder staatliche, noch auch kommunale Organe irgend welchen Ranges hatten sich zur Begrüßung Krügers eingefunden. Rings um den Dom und auf dessen Stufen, in allen Ecken, die auf den Platz hinausgehen, auf den Dächern wimmelte es von Menschen, die sich in der Dunkelheit bis ins Unendliche zu dehnen schienen. Dazwischen flatterte in den Reichs- und Burenfarben und dazu der gelbende Lärm eines Monstre-Meetings von etwa fünfzigtausend Menschen, von denen jeder Einzelne zur selben Zeit aus Wort gelangen möchte. Erhöht kam Krüger ins Hotel, doch auch da hinein war man gebrungen und der Vorraum gleich alsbald einer vom Jubel heimgesuchten Stätte. Nicht ehe Krüger in seinen Zimmern war, war er auch in Sicherheit. Auf einen Stuhl sich niederlassend, wandte er sich zu seiner Umgebung, und seine ersten Worte waren: „Lebt ihr denn alle noch?“

Während aber Krüger sich drinnen seines geretteten Lebens freute und in Gegenwart seiner Begleiter einen Vergleich zwischen der Pariser Polizei und einer anderen anstellte, welcher nicht gerade zu Gunsten der letzteren ausfiel, siehe draußen die Menge das Toben wachend fort. Die Kräfte von 12 Zimmern, welche in der ersten Etage für den Präsidenten und seine Suite gemietet worden war, lehrte ihre Front dem Domhofplatz zu, eigne sich also glänzend zur Entgegennahme populärer Huldigungen und deren Quittierung. Die Menge ward fasziniert. Krüger mußte, ob er wollte oder nicht, noch einige Male auf dem Balkon erscheinen, ehe man ihn zur Ruhe kommen ließ. Krügers Dank konnte sich nur in Verbeugungen äußern, die ihm immer schwerer fielen. Endlich erlöschten die Flammen im Salon und die Bevölkerung fing an, sich zu zerstreuen. Noch lange aber hallten Hochrufe durch die Stadt, welche durchaus nicht zur Ruhe kommen wollten. Am Morgen fand man dann ein demoliertes Eisengitter und manch andere Spuren der „großen Nacht“.

Am frühen Vormittag des Sonnabend begannen sich die Menschenmassen schon wieder vor dem Domhotel auf dem Kölner Domplatz zu stauen. Hochrufe über Hochrufe erschollen und Krüger zeigte sich gegen Mittag für wenige Augenblicke, aber ohne auf den Balkon hinauszutreten. Am Nachmittag empfing er auf dem Korridor in Desfiliercour zwei Deputationen, eine solche der Bonner Studentenschaft und eine solche der Alldeutschen Vereine von Rheinlands-Westfalen. Der letzteren erwiderte Krüger: „Was er wolle, sei nur Gerechtigkeit, nichts anderes, und da Gott ein gerechter Gott sei, so hoffe er zuversichtlich, daß er die Buren schützen werde!“ Noch bevor die Abgeordneten alle defiliert hatten, war Krüger, der den Eindruck eines gebrochenen Mannes machte, mit seiner Kraft am Ende: er mußte sich zum großen Schmerze der neugierigen Damen und Herren in seine Zimmer zurückziehen.

Zwischen den beiden Empfängen zeigte sich Krüger noch einmal hinter den Fenstern des Salons, denn die Menge verlangte jetzt so stürmisch ihn zu sehen, daß es ein Gebot der Klugheit war, seinen Anblick der Bevölkerung nicht vorzuenthalten. Um diese Stunde erreichten die Szenen auf der Straße ihren Höhepunkt. Das Hotel war nun förmlich belagert; die Thore mußten geschlossen werden und den Passagieren selbst ward jegliche Circulation unmöglich, denn sogar die Korridore waren mit Menschen vollgepfropft. Das Jubillieren dauerte fort bis in den Abend hinein, obwohl sich Krüger nur noch einmal zeigte. Krügers Umgebung war übrigens Tags über nicht minder in Anspruch genommen, als er selbst. Ringsum lagen Tags über Stöße von uneröffneten Briefen und Depeschen, aus denen man sich ganz ungeniert ein oder das andere Stück als Andenken hätte mitnehmen können.

Die Kölner werden nun noch einige Tage Gelegenheit haben, Krüger aus Fenster zu sehen. Denn der Alte wird bis Mittwoch dort bleiben, um sich auszuruhen und wieder etwas Atem zu schöpfen. Dann geht die Reise statt nach Berlin nach dem Haag, und was dann wird? Die Buren werden sehr herabgestimmt sein. Die Kölner übrigens erzählen, so behauptet der Berichterstatter des kleinen Journals, jedem, der es hören wollte, daß gerade eine gewisse dämpfende Parole, welche dort knapp vor Ankunft Krügers ausgegeben worden war, sie in ihren Sympathiebezeugungen statt schwankend zu machen, nur noch bekräftigte und daß sie gutmachen wollten, was man dem Aufenthalte Krügers an offiziellem Glanze fehlen ließ.

Vielleicht hätten sich die Demonstrationen in derselben Stärke in Magdeburg und Berlin — hier noch in vergrößertem Maßstabe — wiederholt. Dazu kann es jetzt nicht mehr kommen; Krüger kehrt auf halbem Wege um — ein Opfer der internationalen Weltmachtspolitik, des Imperialismus, der Expansionspolitik, des internationalen Kapital-

lismus, der von einem großen Bruchteil derer mit vertreten wird, die ihn in Köln umjubelt haben.

Zu dem gerechten Gott, an den Krüger glaubt, beten auch die Briten, daß er ihnen den Sieg verleihen möge, beten auch die Deutschen, daß er ihren heiligen Kreuzzug nach China erfolgreich zu Ende führe. . . .

Die Ablehnung, die Krügers Ersuchen um einen Empfang durch den deutschen Kaiser erfahren hat, erhält in der Kölnischen Zeitung eine Begründung, aus der wir die folgenden Sätze hervorheben wollen:

Der Grund, warum zur Zeit ein Besuch des Präsidenten Krüger am deutschen Kaiserhof nicht willkommen sein kann, liegt auf der Hand, denn Präsident Krüger will diesen Besuch nicht als einen bloßen Akt der Höflichkeit oder zur Entgegennahme persönlicher Sympathiebeweise ausführen, sondern er verfolgt dabei ausgesprochen politische Ziele. Er will die Herrscher derjenigen Staaten, die er bezieht, veranlassen, aus der strengen Neutralität herauszutreten, die sie bisher dem Kampfe Englands mit Transvaal gegenüber einzunehmen für gut befunden haben. Den deutschen Interessen entspricht die strenge Wahrung dieser Neutralität, und es würde einen schweren politischen Fehler bedeuten, wenn auch nur der Schein hervorgerufen würde, daß dem Wunsche des Präsidenten Krüger entsprechend diese Neutralität jetzt nicht mehr unbedingt festgehalten werden solle. Man mag menschlich mit dem Schicksal des alten Präsidenten teilhaftig Mitleid empfinden; man wird sich aber gleichwohl sagen müssen, daß es ein schweres Verbrechen wäre, wenn man an maßgebender Stelle beim Präsidenten Krüger auch nur den Schimmer einer Hoffnung erwecken würde, als ob ihm von deutscher Seite irgend eine praktische Unterstützung in seinen Bestrebungen zu teil werden könnte. Die Erweckung solcher Hoffnungen würde auch die oberflächliche Folge haben, daß der blutige Guerilla-Krieg in Südafrika sich zum Schaden der Buren selbst endlos fortsetzen würde. Präsident Krüger hat, wie noch jüngst das holländische Weisbuch bestätigt hat, die wohlwollenden deutschen Ratschläge zu einer Zeit, wo er sie noch befolgen konnte, hartnäckig in den Wind geschlagen. Heute wird er einsehen müssen, daß er damals den Buren überpannt hat, und daß es heute nicht mehr den Interessen seines Heimatlandes entspricht, den blühenden und grausamen Zerstörungen, die die Fortsetzung des Guerilla-Krieges mit sich bringt, neue Nahrung zuzuführen, ohne daß irgend eine Aussicht für die weitere Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit des Landes gegeben ist.

Krüger könnte mit weit mehr Recht sich nicht nur auf das Telegramm vom 3. Januar 1896, sondern auf manche amtliche Erklärung und manchen amtlichen Schritt von deutscher Seite berufen, die den „wohlwollenden deutschen Ratschlägen“, von denen die Kölnische spricht, schmerzhaft entgegenstehen. Er könnte auch weiter geltend machen, daß er nicht ein Herausretren aus der deutschen Neutralität beabsichtige, sondern nur die hilfreiche Hand dazu erbitte, daß ein Schiedsgericht eingesetzt werde auf Grund der Abmachungen des Haager sogenannten Friedenskongresses, an dem auch Deutschland amtlich teilgenommen hat.

Der heimliche alte Mann, der am Sonntag nachmittags nach Empfang der Berliner Abgabe den Eindruck eines völlig Gebrochenen machte, könnte auch sonst noch manches anführen, aber er mag sagen, was er will: nützen wird es nichts. Das amtliche Deutschland hat nichts dagegen, daß England Transvaal annektiert. Das Schicksal der Buren ist gesprochen, mögen sie noch so lange und so heldenmütig Widerstand leisten. So will es die Weltpolitik des Kapitalismus. —

Ueber die von Krüger angeblich beabsichtigten Schritte erfährt der Fränkische Kurier von einem anscheinend in guten Beziehungen zur Transvaalgesandtschaft in Brüssel stehenden Berichterstatter:

„Noch vor Weihnachten soll ein Rundschreiben an sämtliche Kabinette aller civilisierten Staaten Europas, Amerikas und Asiens (Japan) gerichtet werden mit der Bitte, dem Blutvergießen Einhalt zu thun. Sollte das Rundschreiben an die Kabinette fruchtlos bleiben, so soll umgeändert aus den Staatsarchiven der afrikanischen Republiken eine Menge von Geheimdokumenten zum Druck und zur öffentlichen Verbreitung gelangen, wodurch nicht bloß Cecil Rhodes, Dr. Jameson und Chamberlain, sondern auch der Herzog v. Fife, Schwiegerjohn der Königin von England, der Prinz von Wales und andere Mitglieder der königlichen Familie bloßgestellt werden. Die gefälschten Depeschen des Gouverneurs Milner vom Kap, womit dieser im Auftrag des Kolonialamtes zum Kriege trieb, werden den Neigen der Schriftstücke eröffnen, welche Englands völkerrechtlich verdammenwertes Spiel enthüllen. Sollte auch der letzte Aufruf an die Völker Europas und Amerikas um Erwirkung des Friedens nutzlos verfallen, so sind Krüger, Fischer, Wolmarans, Wessels und van Boeschoten entschlossen, im nächsten Herbst in ihr Heimatland heimzukehren und mit der Waffe in der Hand den Tod zu suchen.“ —



# Politische Uebersicht.

## Bülow's Programmlosigkeit.

Die Agrarier brennen darauf, zu erfahren, wie der neue Reichskanzler zum Doppeltarif, dem 10 Mark-Gehaltsbesitz und der Durchweissung des Zolltarifgesetzes steht. Sie haben deshalb eine dreigliedrige Deputation dem Grafen Bülow ins Haus gesandt und ihm Denkschriften über das Vörsengesetz und die Gestaltung des Zolltarifs überreichen lassen. Ueber Bülow's Antwort läßt er die Norddeutsche Allgemeine Zeitung berichten:

In seiner Erwiderung auf die mündlichen Erklärungen der Herren Vertreter bemerkte der Herr Reichskanzler, daß zu erwägen sein möchte, ob nicht zunächst die Wirkungen des Vörsengesetzes noch länger zu beobachten seien, ehe über eine etwaige Veränderung desselben Entschlüsse gefaßt werde. Ueber die künftige Gestaltung des Zolltarifs sei er zur Zeit noch außer Stande, verbindliche Erklärungen abzugeben, da der Entwurf der Beschlussfassung der verbliebenen Regierungen noch nicht unterlegen habe und er einer solchen nicht präjudizieren könne. Wohl aber könne er die Zusicherung geben, daß den berechtigten Wünschen der Landwirtschaft werde Rechnung getragen werden, soweit das irgend mit den wirtschaftlichen Gesamtinteressen vereinbar sei. Auch werde die Feststellung des Entwurfs zum neuen Zolltarif und seine Verlesung an die Gesetzgebenden Körperschaften thuntlich beschleunigt werden.

Die Erwiderung hat den Vorzug, nichts zu sagen. Nach wie vor tappen die Agrarier im Dunkeln. Sie werden dringlicher werden müssen, nach der Art der Deutschen Tageszeitung, die vor ein paar Tagen ausrief: „Mehr Dampf, Herr Minister! Mehr Dampf, mehr einheizen! Und sie werden es thun!“

## Deutschland.

Berlin, 8. Dezember. Der Syndikus des deutschen Tabakvereins hat, wie die hiesige Volkszeitung erfährt, in einem vertraulichen Schreiben den Mitgliedern des Vereins mitgeteilt, daß in einer jüngst in Frankfurt a. M. stattgehabten Landesversammlung der nationalliberalen Partei des Großherzogthums Hessen Reichstagsabgeordneter von Heyl (Worms) es als eine Pflicht der nationalliberalen Fraktion des Reichstages bezeichnet hat, eine Erhöhung des Tabakzollses herbeizuführen, um den deutschen Tabakbau vor dem Untergang zu schützen. Damit zugleich soll eine Erhöhung der Tabaksteuer eintreten.

**Zur 200 Jahrfeier des Königreichs Preußen** am 2. Januar 1901 steht, wie das kleine Journal erfährt, außer einem Paradeschub und einer Amnestie die Stiftung eines neuen Ordens bevor.

In Wiener politischen Kreisen verlautet, daß Fürst Eulenburg seinen Wiener **Botschafterposten** mit Petersburg vertauschen werde. Als sein Nachfolger sei Graf Webell, ehemals Militärattaché in Wien, in Aussicht genommen worden.

Mecklenburg will nicht zurückbleiben, wenn Preußen mit rückschrittlichen Gesetzen vorangeht. Die mecklenburgische Ständerversammlung hat den Bericht der Kommission über die stärkere Heranziehung der Warenhäuser und Bazare zu den Landessteuern genehmigt. Eine Regulierung der Lehrergehälter ist abgelehnt worden. Was braucht man auch Lehrer in Mecklenburg!

Die Vorlage auf **Erhöhung der Civilliste** für den Großherzog von 255 000 auf 455 000 Mark ist dem obersächsischen Landtag zugegangen. Die Erhöhung um 200 000 Mark bedeutet eine Mehrbelastung von 56 Pfennig auf den Kopf der Bevölkerung. Die Haushaltskosten für den Hof werden auf jährlich 1 057 000 Mark geschätzt. Die Regierung verlangt zur Deckung der erhöhten Kosten keine neuen Steuern, sondern will das Geld aus den Eisenbahnüberschüssen genommen wissen, worüber sich die Eisenbahnbeamten und Arbeiter freuen werden.

## Ausland.

### Vereinigte Staaten.

Staatssekretär Hay und der Gesandte von Nicaragua unterzeichneten den Vertrag, durch welchen Nicaragua den Vereinigten Staaten die für den Bau des Nicaragua-Kanals erforderlichen Rechte und Privilegien innerhalb der Grenzen von Nicaragua bewilligt.

### Südafrika.

Die Buren entfalteten im Bezirke von Standerton große Thätigkeit. Es fand nahe bei Standerton ein Scharmüchel statt. Eine Depesche von Lord Kitchener, des jetzigen Oberbefehlshabers, aus Bloemfontein vom 30. November meldet: General Knox griff de Wets Nachhut bei Beyer'sberg auf dem Wege von Dewetsdorp nach Smithfield an. Das Gefecht währte 2 Stunden. Der Feind, der umgangen (?) wurde, zog sich in südlicher und südöstlicher Richtung zurück. Den letzten Meldungen zufolge bekam General Knox mit den Truppen de Wets Fühlung in der Nähe von Tafelberg, 12 Meilen nördlich von Bethunle. General Bagot geriet am 28. und 29. November mit den vereinigten Kommandos unter Wilson und Erasmus ins Gefecht. Der Feind wurde auf seine Stellung in Nietfontein, nordöstlich von Rhonostertop, zurückgeschlagen. Oberstleutnant Lloyd wurde schwer verwundet, außerdem wurden auf britischer Seite 5 Offiziere und 50 Mann verwundet, 5 Mann getötet. Die Abendblätter melden, daß ein großes Gefecht zwischen General Knox und de Wet in der Nähe von Mourville im Gange sei.

## Magdeburger Angelegenheiten.

**Achtung, Metallarbeiter!** Von dem Arbeitsnachweis der Metallindustriellen in Magdeburg, Wilhelmstraße 2, werden Metallarbeiter nach Betschau zur Verleihung von „Arbeitswilligen die ersten“ gesucht. In der ersten Zeit sagte man den Leuten nur, sie sollten außerhalb Arbeit erhalten. Später bestimmte man Cottbus

als den Arbeitsort. Hatten die Leute sich fangen lassen, dann brachte man sie auf der Eisenbahn gesondert in einem Waggon unter, oder man gab ihnen auf dem Bahnhofe noch 50 Pf. zu einer Fahrkarte von Cottbus nach Betschau. Diese Vorspiegelung falscher Thatfachen kann heute nur noch in vereinzelten Fällen vorgenommen werden, da es schon bekannt ist, daß in Betschau ca. 400 Mann der Maschinenfabrik N. Lehnlitz, Aktiengesellschaft, im Streik stehen. Metallarbeiter, wir machen nochmals auf diesen Streik aufmerksam und bemerken, daß alle Hingereisten auf ihre eigenen Kosten wieder zurückreisen müssen. Viele, weil sie nach Kenntnisnahme der Dinge nicht zum Streikbrecher werden wollen, andere weil der Verdienst ein sehr schlechter ist. Auch ist die Arbeit in Betschau knapp und nur durch den Streik vorübergehend Arbeitsgelegenheit entstanden.

Die Differenzen in den Panther-Fahrradwerken sind noch nicht beigelegt. Am Montag nachmittag resp. abend sollen weitere Verhandlungen stattfinden. Den Arbeitern ist angekündigt worden, wenn der 10prozentige Lohnabzug abgelehnt würde, soll die Fabrik geschlossen werden.

**Präsident Krüger kommt nicht nach Magdeburg.** Das hiesige Empfangskomitee, welches sich am Sonnabend abend schnell gebildet hat, erhielt am Sonntag abend folgendes Telegramm aus Köln:

Der Herr Staatspräsident Krüger wird jetzt seine Reise nach Berlin nicht vornehmen, sondern nach einigen Tagen der Ruhe von hier nach Holland reisen, wird also Magdeburg nicht besuchen. Herzlichen Dank für alles, was Sie gethan haben. Seyd's.

Wie verlautet, soll Krüger auf eine Anfrage in Berlin mitgeteilt worden sein, daß ihn der deutsche Kaiser nicht empfangen könne. Daraufhin unterblieb die Reise nach Berlin. Die Stimmung welche in den Zeiten des Jammer-einfalls so beredend Ausdruck gefunden hat in dem bekannten Telegramm vom 3. Januar 1898 ist umgeschlagen. Der greise Präsident, der nach Europa gekommen ist, um Schutz gegen die englische Räuberpolitik zu finden, findet ihn Deutschland kein Gehör. Seine Mission ist gescheitert. Das ist das politische Ergebnis des abgelaufenen Berliner Besuchs.

In Magdeburg waren schon gestern Vorbereitungen getroffen worden, um Hrn Paul festlich empfangen zu können. Empfangskomitee, Lorbeerkränze mit Schleifen in den Transvaalfarben, Liebevorträge der Magdeburger Sängerschaft vor dem Hotel Continental u. dergl. waren vorgehoben und es unterliegt keinem Zweifel, daß die Bevölkerung Magdeburgs dem Transvaalpräsidenten einen herzlichen Empfang bereitet hätte. Was aber fehlte, das war die amtliche Teilnahme an den Begrüßungsfeierlichkeiten, ganz so, wie wir es vorauszusetzen haben. Wenn der gekrönte Lump Milan oder sonst ein anderer, ihm gleichwertiger Vertreter des Gottesgnadentums Magdeburg besucht hätte, dann wäre er vielleicht amtlich empfangen worden. Für den greisen Transvaalpräsidenten, für das Opfer einer fluchwürdigen Räuberpolitik, den ein tragisches Geschick in seinen alten Tagen hilflos nach Europa getrieben hat, aber ist aus Gründen der Staatsraison kein offizieller Empfang zulässig. Und es ist gut so, daß dem so ist. Was wollen auch die Herren, die vermöglicher Beamtenstellungen natürlich verpflichtet sind, die deutsche Politik in China zu verteidigen, dem Präsidenten Krüger sagen, der einer gleichen Politik zum Opfer gefallen ist. Nur das Volk, welches die englische Transvaalpolitik ebenso einschätzt wie die deutsche Chinapolitik, hat ein Recht, dem Präsidenten Krüger die Beurteilung der englischen Freibeuter auszusprechen. Wir sind überzeugt, wenn Krüger nach Magdeburg gekommen wäre, dann hätte auch die Magdeburger Bevölkerung in unzweideutiger Weise gezeigt, daß sie der jetzt gebräuchlichen Räuberpolitik feindlich gegenübersteht.

**Zwischen Worten und Thaten der Sozialdemokratie** gestattet sich die Magdeburgische Zeitung aus Anlaß der Seherstreitigkeiten in der Leipziger Volkszeitung eine Parallele zu ziehen, bei der, trotz der Erklärung der Fraktion die „Thaten“ natürlich recht schlecht wegkommen. Aus der Erklärung der Fraktion schließt das Blatt, die Sache sollte vertuscht werden. Daß man etwas, was man vertuschen will, in einer Erklärung der ganzen Welt bekannt giebt, dürfte neu sein. Diese Entdeckung steht auf derselben Höhe wie die andere, daß die Streitigkeiten, die in einem Parteiblatt ausgebrochen sind, der ganzen Partei zur Last gelegt werden müssen. Schließlich wollen wir noch bemerken, daß in der That wohl so leicht niemand berufen sein kann, die Sache der ausständigen Buchdrucker zu führen, als die Magdeburgische Zeitung, die bekanntlich einen solchen Respekt vor dem Koalitionsrecht hat, daß sie ihren Sehern die Zugehörigkeit zum Verband deutscher Buchdrucker verbietet.

**Die nächste Stadtverordnetenversammlung** findet am Donnerstag, den 6. Dezember, statt. Die bedeutendste der zur Beratung stehenden Vorlagen ist diejenige über die Maßnahmen zur Beseitigung der Wohnungsnot.

**Schrecklich und Leben gekommen** ist am Sonnabend abend 6 Uhr der Knicker Hermann Groß von der Firma W. Wittig u. Co., Gustav-Adolfstraße 34, hierjehst. Derselbe hatte eine Ueberlandfähre gemacht und befand sich, nachdem er alles besorgt, auf dem Heimwege. Auf der Chaussee, die von Schnarsleben nach Otterstedt führt, muß er vom Wagen gefallen und unter die Räder gekommen sein. Die telephonisch herbeigekommenen Hilfsmannschaften fanden den Bedauernswerten an der Erde liegen, das eine Vorderrad mitten auf seiner Brust. Die Leine der Pferde hatte der Verunglückte trampschaftig in den Händen. Die Leiche befindet sich im Leichenhause zu Otterstedt.

**500 Silber-Thaler gestohlen.** Von einem eigenartigen Mißgeschick wurde die N. Wolff'sche Maschinenfabrik betroffen. Durch Anschlag wurde am Sonnabend den dort beschäftigten Arbeitern und Beamten folgendes bekannt gegeben: „Heute mittag zwischen 12 und 1 Uhr sind aus dem Lohn-Bureau aus einem verschlossenen Schranke 500 Silber-Thaler gestohlen. Wer den Thäter so nachweist, daß er gerichtlich belangt werden kann, erhält eine große Belohnung. N. Wolff.“ Da das Lohn-Bureau, so weit unsere Kenntnis reicht, als Durchgangspassage für die Arbeiter in der Mittagszeit nicht benutzt wird, so dürfte der Anschlag, soweit er sich auf die Arbeiter bezieht, seinen Zweck verfehlt haben. Wir glauben nicht unrecht zu haben, wenn wir mit Mollat ausrufen: „Ein Organisierte war das nicht.“

**Gesunden.** Wie uns soeben mitgeteilt wird, sind die der R. Wolff'schen Maschinenfabrik am Sonnabend abend gefundene 500 Thaler von einem Feuerwehrmann unter Höflichkeit wieder gefunden worden.

**Eine arme Schläfferet** entwickelte sich am Sonntag abend in der „Flora“, Lüneburgerstraße, die sich auch noch auf der Seite fortzieht. Während zwei der beteiligten Personen in ständiger Unruhe, trotz ihrer Verletzungen nach dem Hlftstädtler Krankenhaus zu begehren um sich verbinden zu lassen, mußte eine Person, der Techniker Kurt noch nachts 1 Uhr mittels Krankenford vom Kaiser-Wilhelmsplatz geholt werden. W. hat so schwere Kopfwunden erlitten, daß an seiner Auskommen gezweifelt wird.

**Von einem Herzschlag getroffen** wurde am Sonnabend abend 8 Uhr am dem Johannisberg der Magistratsbeamte Ebert. Derselbe wurde mittels eines Krankenwagens nach der Leichenhalle Hlftstädtler Krankenhaus geschafft.

**Unfälle.** Im Sudenburger Krankenhaus fanden Aufnahme Der Arbeiter Münte, welcher in stark angetrunkenem Zustand am Sonntag abend von einem Frachtwagen kopfüber herunterstürzte und sich hieschwere Verletzungen am Kopf und Nacken zuzog. Ferner der Arbeiter Nimutz, welcher angeblich beim Aussteigen der Laternen an eine Leitertreppe durch das plötzliche Anziehen der Perche von seinem eigenen Wagen überfahren wurde und ebenfalls schwere Verletzungen an den Armen und Händen davontrug.

**Von der Feuerwehr.** Gestern, Sonntag, nachmittag Uhr rückte der Personewagen II nach dem Grundstück Knochenhauerstraße 4. In der 1. Etage war ein Säulenbrand entstanden. Davor stehende Öfen mußten entfernt werden. Um 2<sup>30</sup> Uhr war die Kommando zurück. Heute, Montag, morgen 5<sup>30</sup> Uhr wurde vom Melde-Kruppwerk (Marienstraße) Feuer gemeldet: Sudenburgerstraße. Es war jedoch blinder Alarm. Ausgerückt waren sämtliche Wachen.

**Stadttheater.** Die Wiederholung von „Martha“ Dienstag ist dadurch besonders interessant, daß in dieser Aufführung Frau Stammer nach ihrer längeren Krankheit in der Titeltrolche zum ersten Male ihre Thätigkeit wieder aufnehmen wird. Auf vielstimmigen Wunsch wird morgen, Mittwoch, eine Wiederholung von Wildenbruch's historischem Schauspiel „Die Tochter des Erasmus“ stattfinden. Der Termin für unsere nächste Premiere in der Oper, H. von Koss' Werk „Die Vetterin vom Pont des Arts“, ist für Sonntag, den 9. Dezember, angelegt und soll am folgenden Tage Hartleb's interessantes Offizierskomödie „Mosenmontag“ zum ersten Male gegeben werden.

**Die Ausstellung Magdeburger Künstler und Kunsthandwerker** ist am Sonntag eröffnet worden. Es ist erst das zweite Mal, daß hier diese Art von Weihnachtsausstellung heimischer Produkte veranstaltet wird. Hauptsächlich erweist sich das Interesse so lebhaft, als häßlich in größerem Umfang diese Ausstellung von den Künstlern und Kunsthandwerkern besichtigt wird und somit immer mehr ein Magdeburgischer Leistungskraus auf den verschiedenen Gebieten der Kunst gegeben wird. Besonders auf dem Gebiete der Malerei, Bildhauerei, der Schmelzeisenkunst, der Möbelschneiderei und der verschiedenen weiblichen Handarbeit sind sehr erfreuliche Arbeiten angefertigt worden.

## Provinz und Umgegend.

**Halle.** Genosse Swienty ist aus der Haft entlassen worden. Seine Haftentlassung wurde Sonntag abend nachmittag von der beschließenden Strafkammer widerrufen abgelehnt. Das Richterkollegium, das unter der Vorsitz des Landgerichtsdirektors Zade diesen Beschluß faßt, erachtet Fluchtverdacht für begründet, da Genosse Swienty die nach der erfolgten Beschlagnahme veröffentlichte Nummer des Volksblattes nicht mehr verantwortlich zeichnete. Thatsächlich hat die nächste Nummer der Genosse Swienty nicht verantwortlich gezeichnet, weil seine Frau eingebunden ist und er infolge der Erkrankung seiner Frau nicht in der Redaktion sein konnte. Nur deshalb übernahm die Genosse Weißmann für die folgende Nummer die Verantwortung. Ein ganz erklärlicher Vorgang ist von der beschließenden Strafkammer zu Ungunsten des Genossen Swienty ausgelegt worden. Niemals ist es hier einem Redakteur eines Blattes gefallen, sich einer eventuell zu erwartenden Strafe durch Flucht zu entziehen. Gegen den Beschluß der hiesigen Strafkammer ist bereits bei dem Oberlandesgericht Beschwerde geführt. Die Entscheidung der Strafkammer ist um so unbegreiflicher als für die Haftentlassung 10 000 Mk. Kaution geboten waren. Das Vorgehen gegen Swienty erinnert an den Vorgehen gegen den Genossen Peus, den man auch nicht aus der Untersuchungshaft entließ, als die schwere Stimmung seiner Frau herannahte. Auch die Frau des Genossen Swienty ist erkrankt an den Folgen der Entbindung glücklichweise neigt die Krankheit etwas zur Besserung, aber gleichwohl kann man sich in den Seelenzustand unserer Kollegen hineinversetzen, wenn man erwägt, daß er fern von **von Weib und Kind zu einer Zeit, wo er beide ein sorgsamer Hüter und Pfleger** gewesen wäre. Unserem Kollegen ist die Freude an der Erstgeburt ein Sohnes arg getrübt worden. Als die Magdeburger Strafkammer seiner Zeit so handelte gegen Peus, da gab es auch noch bürgerliche Blätter, welche eine ehrliche Entrüstung zu Schau trugen. Heute aber allgemeines Schweigen in deutschen bürgerlichen Blätterwald. So weit ist es schon gekommen mit der Verhärtung des öffentlichen Gewissens, wenn es sich um Sozialdemokraten handelt.

**Gomueru.** Die Wasserlaramität wird immer fährlicher. Gest wurden wieder mehrere Brunnen und zwar die von den öffentlichen am meisten benutzten vollzählig geschlossen bzw. mit Warnungsschildern versehen. Wamm wird wohl die städtische Verwaltung ernsthaften Versuch machen, die Kalamität zu beseitigen durch Herstellung einer Wasserleitung, die von einem anderen Orte gutes Wasser liefert.

**Güsten.** Bei der Stadtverordnetenwahl hat die in Opposition zum Bürgerverein stehende Bürgervereinspartei gesiegt, es wurden dem Gemeinderate bisher angehörnden Herren wiedergewählt. Die Erwartung, daß bei der Erregung, die in unserer Vaterstadt herrscht die Beteiligung an der Wahl rege sein werde, hat sich erfüllt; 552 stimmberechtigten Wählern gaben 420, also etwa 76 Prozent, ihre Stimme ab.

## Kleine Chronik.

### Raubanfall.

Freitag nachmittag raubte auf der Leipziger Reichsbank ein Handlungsreisender Aufschneider einem neunzehnjährigen Handlungsgehilfen 600 Mark, ergriff die Flucht, wurde aber, er fürzte, ergriffen und verhaftet.



**Ein scharfer Schuß.**

Bei einer Zielübung auf dem Majerenhofe in Meisse hat nach der Dresdener Zeitung ein Missethater von der 9. Kompanie des 23. Infanterie-Regiments einen scharfen Schuß abgegeben. Das Geschoss traf drei Mann der 3. Kompanie des Pionier-Bataillons Nr. 6, welche in der Zielrichtung exerzieren. Einer der Pioniere, Piella, ist tot, ein zweiter schwer verletzt, ein dritter leicht. Die Ursache des Unglücks ist bisher unaufgeklärt, es wird aber vermutet, daß der Infanterist zum Zielen ein fremdes Gewehr benutzt habe.

**Hoffnungsvolle Schüler.**

Mittwoch vormittag schoß in Ansbach nach dem Fränkischen Kurier ein 14-jähriger Schüler der 4. Gymnasialklasse mit einem Revolver auf seinen Klassenlehrer Frig, von dem er sich beleidigt glaubte. Zum Glück ging die Kugel schräg an die Wand, wo sie abprang und in den Fußboden ging. Ein weiterer Schüler der zweiten Klasse, der sich ebenfalls im Besitze eines Revolvers befinden soll, ist seit Dienstag verschwunden.

**Bereine, Versammlungen, Vergnügen.**

**Dienstag, 4. Dezember:**

- Verband der Bau- und Erdbauer, Bezirksstelle Magdeburg. Mitgliederversammlung abends 7 Uhr bei Großhans, Kl. Klosterstr. 15/16.
- Naturheilverein Neue Neustadt. In der Genossenschafts-Wabekantale, Breitenweg 81, Übungsabend: Dienstag für Herren, Freitag für Damen. Anfang abends 8 1/2 Uhr.
- Turnverein Einigkeit, Wundau. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichsplatz“, Leipzigerstr.
- Turnverein Vorwärts, Sudenburg. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr Turnen der Damenabteilung in der städtischen Turnhalle am Königsberg.
- Gesetz Sudenburger Athletenklub. Jeden Dienstag Übungsstunde in der „Herbster Bierhalle“, Schönningerstraße 28.
- Arbeiter-Genossenschaft „Vorwärts“. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr Übungsabend bei Wuchlow, Katharinenstraße 6.
- Gesangverein Freiheit. Jeden Dienstag abends 8 Uhr Übungsstunde im „Luisenpark“, Spielgartenstr. 1. Dasselbst Aufnahme neuer Mitglieder.
- Arbeiter-Turnverein „Angola“. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde in der „Krone“, Woldenstraße.
- Fermerleben. Musikverein „Conertino“. Jeden Dienstag 8 Uhr Übungsstunde bei Wwe. Lausch.
- Barleben. Gesangverein Freundeskreis. Jeden Dienstag Übungsstunde bei E. Schrader (Waldhof zur goldenen Aue).
- Arbeiter-Gesangverein Alte Neustadt. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde bei Winter, Högäckerstr. 80.
- Hohenobereben. Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Sonnabend abends 8 Uhr Übungsstunde bei Sirius.
- Fermerleben. Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“ Fermerleben. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde bei Lausch.
- Niederndobereben. Arbeiter-Turnverein „Freiheit“. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde bei Gustav Hornemann.
- Klein-Otterleben. Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde bei W. Müller in Kl.-Otterleben.
- Venedenbed. Freie Turner Venedenbed. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde im Lokale des Herrn Hoppe.
- Groß-Otterleben. Männer-Turnverein Groß-Otterleben. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde im „Goldnen Stern“.

**Groß-Otterleben. Athletenklub Groß-Otterleben. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde bei Strumpf.**  
**Oberstedt. Turnverein Freiheit Oberstedt. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde bei W. Schinte.**  
**Diesdorf. Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde im „Weigen Hof“ (Zuh. Hildebrandt.)**  
**Duro. Freie Turnerschaft. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde in der „Guten Quelle“, Koloniestraße 10.**

**Letzte Nachrichten und Telegramme.**

**Präsident Krüger in Köln.**

Hd. Berlin, 3. Dezember. Nach einem Telegramm des Kleinen Journals aus Wien ließ Präsident Krüger in Wien und Rom anfragen, ob er offiziell empfangen werden würde. Die Antworten stehen noch aus.

Hd. Köln, 3. Dezember. Die Polizei ist zu der Erkenntnis gekommen, daß die für den Empfang des Präsidenten vorgesehene Schutzmannschaft eine viel zu geringe war, und hat infolgedessen angeordnet, daß bei der Abreise Krügers zwischen dem Domhotel und dem Hauptbahnhof eine Kette von 200 Schuppleuten aufzustellen ist. — Nur drei Personen sind Sonnabend nacht schwer verletzt worden. Unter ihnen befindet sich ein Fabrikant Duffers aus Lindenthal, welcher einen so komplizierten Beinbruch erlitt, daß das Bein amputiert werden muß.

**Krügers Reise.**

Hd. Berlin, 3. Dezember. Nach einer Meldung des Berliner Tageblatts aus Budapest beschloß die ungarische Studentenschaft an Krüger eine Sympathieadresse zu senden, für welche auf den städtischen Hochschulen des Landes Unterschriften gesammelt werden.

Hd. Haag, 3. Dezember. Wie aus bestimmteste verlautet, wird die Regierung keine Initiative zu Gunsten eines Schiedsgerichtsverfahrens nehmen, wovon Präsident Krüger bereits in Kenntnis gesetzt worden sein soll.

Hd. London, 3. Dezember. Die Blätter veröffentlichen längere Meldungen über den Empfang Krügers in Deutschland; sie verzeichnen mit großer Genauigkeit die Absätze Kaiser Wilhelms an den Präsidenten Krüger. Die Mehrzahl bespricht das in einem Deutschland anhängigen Ehre und bringt die Haltung des Kaisers mit einer Klausel des deutsch-englischen Vertrages in Verbindung.

Hd. Paris, 3. Dezember. Das Blatt Evénement schreibt zu der Ablehnung des deutschen Kaisers, Krüger zu empfangen: Die Haltung des Kaisers müsse die Franzosen veranlassen, das deutsch-englische Abkommen neuerdings zu prüfen. Der Artikel schreibt: Wenn die Weisheitsbezeugungen in Krügers Aussagen hervorgerufen haben, so mußte er durch die Abgabe Wilhelms II. in die traurige Wirklichkeit zurückversetzt werden. Was hätte es dem deutschen Kaiser machen können, wenn er diesen alten Pilger der Unabhängigkeit der Buren empfangen, ihm die Hand gedrückt und einige lebenswichtige Worte gesagt hätte, ohne sich auf irgend welche Politik einzulassen? Journal erinnert an die Haltung Kaiser Wilhelms anlässlich des Jameson-Einfalles und stellt die heutige Haltung des deutschen Kaisers der damaligen gegenüber unter Hinweis auf die durch die Politik herbeigeführte Veränderung der Gefühle. Petit Parisien erklärt es für unmöglich, die Ursachen der Haltung des Kaisers ergründen zu wollen. Man dürfe vermuten, daß er keineswegs das Endresultat der Verhandlungen, welche Krüger in Europa vertritt, beeinträchtigen wird. — Der Gaulois erklärt: Welches auch die Gründe sein mögen, die Kaiser Wilhelm veranlaßt haben, denjenigen, welchen man als Pilger des Rechts bezeichnet hat, nicht zu empfangen, unsere Rolle gefällt uns entschieden besser. Wir mögen zwar keinen sofortigen Nutzen

daraus ziehen, doch ist nichts verloren und die Stunde nahe, wo man sich an uns wenden wird.

Hd. Paris, 3. Dezember. Der englische Gesandte in Paris, Sir Edward Monson, ist nach London gereist, während der französische Gesandte in London nach Paris sich begeben hat. Der Zusammenhang dieser doppelten Reise wird in politischen Kreisen als direkte Folge der Reise Krügers bezeichnet.

**Zum Krieg in Südafrika.**

Hd. London, 3. Dezember. Nach einer Kapstädter Meldung hat Cecil Rhodes der dortigen Stadtbehörde eine Summe von 700 000 Franc zur Verfügung gestellt, zur Errichtung einer neuen, dem Gedächtnis an den südafrikanischen Krieg gewidmeten Kathedrale.

**Zum Krieg in China.**

Hd. Washington, 3. Dezember. Aus Peking wird vom 1. Dezember berichtet: Der amerikanische Vertreter Conger hatte heute eine einstündige Unterredung mit dem deutschen und darauf eine zweistündige mit dem englischen Votschafter. Man kennt den Inhalt dieser Konferenzen nicht, glaubt jedoch, daß die Abänderung verschiedener Punkte des gemeinsam vereinbarten Programms besprochen worden ist. Die Deutschen legen eine große Thätigkeit an den Tag; kein Tag vergeht, an welchem sie nicht 30—40 Mann starke Patrouillen ins Land schicken, die jedesmal mit eroberten Waffen oder gefangenen Buren zurückkehren.

**Raubanfall.**

\* Posen, 3. Dezember. Wie aus Wollstein gemeldet wird, ist Graf Mielzynski auf Köbnitz einem Raubanfall zum Opfer gefallen. Als der Graf auf dem Heimwege von Wollstein nach Köbnitz durch den Köbnitzer Waldritt, erschienen plötzlich drei Personen, die das Pferd anhielten, den Grafen seines Geldes beraubten und ihn mißhandelten, worauf sie sich entfernten. Infolge seiner Mißhandlungen mußte Graf Mielzynski ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

**Privat-Telegramme der Volkstimme.**

Hd. Köln, 3. Dezember. Krügers Abreise ist offiziell auf Mittwoch morgen festgesetzt. Er begibt sich von hier nach dem Haag und von dort nach Petersburg. Krüger gab mehrfach der Hoffnung Ausdruck, daß die Parlamente aller Staaten Sympathieundgebungen zu Gunsten der Buren erlassen möchten. Dann würde das Ziel seiner Wünsche bezüglich eines Schiedsgerichts sicher erreicht. Ein bewaffnetes Einschreiten zu Gunsten der Buren wolle er keineswegs herbeiführen.

Hd. Köln, 3. Dezember. Vor dem Domhotel sammeln sich fortwährend große Menschenmengen an, welche Hochrufe auf Krüger ausbringen. Krüger empfing zahlreiche Privatpersonen, bei denen er sich erkundigte nach dem Befinden der bei der Ankunft Krügers im Bahnhofe verletzten Personen. Heute unternimmt der Präsident keine Ausfahrt. Der Fremdenverkehr ist sehr stark.

**Zwei Lichtbilder-Vorträge!**

Freitag, den 7. Dezember 1900, abends 8 Uhr  
 in der Zerbster Bierhalle, Schönningerstr. 28

**Durch Asiens Wüsten.**

Reisen des Dr. Sven Hedin. Drei Jahre in Pamir, Tibet und China.  
 Erläutert durch 80 elektrische Nischen-Lichtbilder.

Referent: Herr Richard Laube vom Institut Kosmos in Leipzig.

Zu diesem Vortrage werden Karten ausgegeben, die zum Preise von 20 Pfennig an folgenden Stellen zu haben sind: In Sudenburg: Friedrichsplatz, Leipzigerstraße 52; in Dackau: Cigarrenhandlung von A. Gaertner, Klosterbergstraße; Restaurateur Voigtländer, Marienstraße 1; Restaurateur Emil Stiller, Feldstraße; Restaurateur Veitge, Thiemstraße; Restaurateur Vogel, Schönebekerstraße 52; Thalia-Restaurant, Dorothienstraße; in Neue Neustadt: Weiker Hirsch, Friedrichsplatz 2; Restaurateur Schall, Fabrikstraße 5/6; Restaurateur Kellner, Leopoldstraße; in Alte Neustadt: „Krone“, Woldenstraße 43/45; Lagerhalter Grünhler, Högäckerstraße 40; Restaurateur Rademacher, Ottenbergstraße 11; in Magdeburg: Buchhandlung Volkstimme, Restaurateur Wuchlow, Katharinenstraße 5 und bei Alwin Brandes im Metallarbeiter-Bureau, Tischlerfrugstraße; in Wilhelmstadt: Luisenpark, Spielgartenstraße 1c. — Schulpflichtige Kinder zahlen abends an der Kasse 10 Pfg. 3258

Sonnabend, den 8. Dezember 1900, abends 8 1/2 Uhr  
 im Luisenpark, Spielgartenstrasse 1c

**China**

Land und Leute: Sitten und Gebräuche, Handel und Wandel, Stadt und Land in China.  
 Erläutert durch 95 farbenprächtige Wandel-Lichtbilder.

**Auffallend billig! Nur reelle Waren! zum Ausverkauf gestellte Artikel.**

<b>Kleiderstoffe</b> reine Wolle, einfarbig, marine, vorbezug, grün und schwarz, Robe 6 Mtr., für nur 4.50 Mtr.	<b>Kleiderstoffe</b> zu Hauskleidern. Wachkleid, 6 Meter, für 2.00 Mtr. Wollkleid, 6 Meter, für 2.10 Mtr. Zuchkleid, 6 Meter, für 2.70 Mtr.	<b>Kleiderstoffe</b> feine Neuheiten dieser Winter-Saison, nur Robe, 6 Mtr., für 6 Mtr., beste 6 Mtr. für 9 Mtr.	<b>Teppiche</b> plüschartig, echt, nur 4.90 Mtr.
<b>Tischdecken</b> billige, 1.25 Mtr., echte Plüschdecken nur 6.75 Mtr.	<b>Bettdecken</b> Weiße, rote und bunte von 1.50 Mtr. an.	<b>Fertige Unterröcke</b> vollkommene, nur 98 Pfg., feine 2—3.90 Mtr., seidene mit Futter 3.85 Mtr., Moiré-Dücker 4.50 Mtr.	<b>Lama-Tücher</b> in lang und viereckig, 1—3 Mtr. <b>Konzert-Tücher</b> 1—3.75 Mtr.
<b>Hemden-Barchente</b> Meter von 30 Pfg. an. <b>Rock-Barchente</b> mit Kante, 2 Rock 3 Ellen, 1.20 Mtr.	<b>Sehr billig!</b> <b>6/4 Haus-H'Leinen</b> 1/2 Stück, 25 l. Ellen zu 6 Hemden, nur 6.25 Mtr.		<b>Tischtücher</b> nur 65 Pfg. <b>Servietten</b> nur 25 Pfg. <b>Handtücher</b> nur 10 Pfg.
Weiße Bettlaken, ohne Naht, 2 Meter lang, 98 Pfg., 1.25, 1.50, 2 Mtr., bunte Barchent-Bettlaken von 75 Pfg. an.			

**Nur: Carl Kriegsmann**  
 nur Ecke Hauptwache dicht am Markt. Feste Preise. Nur gegen bar. 3349

Rabatt-Marken.



# Juwelen, Gold- und Silberwaren, Herren- und Damenuhren

kaufen Sie zu nie dagewesenen Preisen im

## Total-Ausverkauf

**Otto Behrens Nachf.,** Inhaber: **Albert Hartung** **Alte Markt 17.**

Altes Gold und Silber nehme in Zahlung.

## Buchhandlung Volksstimme. Bitte unsere Schaufenster zu beachten!

Als passende  
**Weihnachtsgeschenke**  
empfehle:  
**Uhren, Gold-, Silber- und Bronze-Waren**  
Optische und Bronze-Waren  
Schönste Auswahl  
**Drauinge - Siegelringe**  
**A. Scholz**  
Alte Neustadt, Breiteweg No. 15.  
Goldene Damenuhren schon von 20 Mark an.



Reiten

**A. Griese**  
Buckau  
Schönebekerstraße 108  
3279 empfiehlt  
**Normalhemden**  
**Barthenthemden**  
**weiße Hemden**  
In Leinen und Hemdentuch für Herren, Damen und Kinder in allen Preislagen. Auch werden Hemden auf Bestellung in kürzester Zeit angefertigt.

**Dr. Emil Frankenstein**  
prakt. Arzt u. Frauenarzt  
wohnt 3203  
Altstadt, Breiteweg 225  
zw. Scharnhorst- u. Hasselbachpl.  
Sprechstunden:  
10-12 vorm., 2-4 nachm.  
Fernsprecher 3488.

**A. Griese**  
Buckau  
Schönebekerstraße 108  
3279 empfiehlt  
alle Sorten  
**Schürzen**  
in jeder Preislage.

Die besten und billigsten  
**Nähmaschinen**  
von 60 Mark an verkauft  
**Reinhold Osterroth, Mechaniker**  
Lüneburgerstraße Nr. 21.  
5 Jahre Garantie.  
Eigene Reparatur-Werkstatt im Hause.

Zum Weihnachtsfeste  
Phot. Atelier Boesche  
Zafobstr. 14  
Gute Vogelgreifstraße für wenig Geld anerkannt gute Photographien erhält.  
1/2 Dbd. Bistit 3.00 Mk.  
1 " " 4.50 " "  
1/4 " " Kabinett 6.00 " "  
1/2 " " " 9.00 " "  
1 " " " 15.00 " "  
Größere billigst.  
Auf 1 Dugend Bistit 1 Kabinettbild gratis. 3350

**Barleben.** 1254  
Brennholz, Birken, Tannen hat zu verkaufen  
**C. Kessler, Südstrasse 3.**  
Fein. Billich- u. sehr schön, rotbr. Stoffopha, 2 Beist. in dauerhaft. Matz., rot u. rufbaumpol. Kleider- u. Pfelersch., Veritow, f. Sch. Stühle, Tisch, Spiegel u. Küchens. f. bill. z. verk. **Frau Apel, Zafobstr. 35, II.**  
\* E. neue Konzertgitarre mit Kosten 6. z. vk. Wolmirstebterstr. 18, pt. r.  
**2 Gebett rote Betten** 3187 f. bill. zu verk. **Wohnstr. 49a part. r., Eingang Blumenthalstr.**  
\* Gute alte Geige billig zu verkaufen. Heiligegeiststraße 23, Schwambach.

**Stadt-Theater.**  
Diensttag, den 4. Dezember 1900  
**Martha.**  
Oper in 4 Akten von Flotow.

**Wilhelm-Theater.**  
Diensttag, den 4. Dezember 1900  
**Die weiße Henne.**  
Vaudeville in 3 Akten von Roger.

**Dankfagung.**  
Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, auch seinen Kollegen vom Steinergewerk und der Straßenbahn sagen für die letzte Ehre beim Begräbnis unseres teuren Entschlafenen unseren herzlichsten Dank. Besonders Dank dem Prediger Dr. Kramer für seine trostreichen Worte am Sarge des Entschlafenen.  
**Witwe Westermann**  
nebst Kindern.

**Därme-, H. Reich,**  
Magdeburg,  
Fernsprecher 1236.  
Wilhelmstraße 15.  
Leber- und Gewürz-Handlung

**Schuhwaren!**  
Billig! Billig!  
Herren- u. Damenstiefel, Stiefelchen, Turn-, Strauß- u. Kinder-schuhe, Pantoffeln, auch aus Stautermassen stamm. Waren  
**Schmidt- str. 44.**

**G. näh. Nähmaschine** für 20 Mk. zu verkaufen **Wohnstr. 7, I. Tr. r.**  
**Brot.** 3263  
Empfehle mein sehr schmackhaftes **großes Brot** St. 45 Pf., 7 St. 3 Mk. sowie jeden Sonntag frische Pfannkuchen u. alle Sorten Kaffeegebäck  
**Paul Wahrenberg**  
Bäckermeister  
**Gr.-Otterleben, Breitestr. 25.**

**Walhalla.**  
Kurzes Gastspiel  
**Fritz Steidl**  
der beste Humorist der Gegenwart.  
Ferner:  
**Venus auf Erden.**  
Der Schlager der Saison.

**Staudesamt.**  
Magdeburg, 1. Dezember.  
Geburten: Anna, I. d. Schulmach. Otto Keiger, Charlotte, I. d. Arb. Wih. Fischer, Walter, S. des Kaufm. Karl Voigtländer, Emma, I. des Eisenb.-Bremf. Karl Ulrich, Liesbeth, I. des Friseurs Christ. Pfug, Herbert, S. des Kaufmanns Bruno Ludermann.  
Todesfälle: Friedr. Dieter, Arb., 51 J., 7 Mt. 9 T. Margarete, I. des Arbeit. Albert Wolf, 7 T. Walter, S. des Friseurs Wih. Reife, 1 J. 9 Mt. 2 T. Sophie, geb. Lehmann, Ehefr. des Arb. Karl Fiege, 46 J. 6 Mt. 4 T.  
Totgeburt: S. unehel.  
Südenburg, 1. Dezember.  
Aufgebote: Borarb. Friedrich Wih. Aug. Zippel mit Wwe. Sandring, Antonie Auguste, geb. Schumacher, hier.  
Eheschließungen: Former Louis Carlsohn m. Elisabeth Raasch hier. Arb. Friedr. Heib in Magdeburg-Neustadt mit Anna Block hier. Arb. Franz Lindner mit Antonie Gehardt, geb. Siebeck, hier.  
Geburten: Walter, S. des Majd.-Fleischn. Walter Schmidt, Rudolf, S. des Arb. Andr. Braumann.  
Todesfälle: Königl. Hauptsteueramts-Rat Wih. Reichprediger 56 J. 9 Mt. 25 T. Wwe. le Maire, Marie, geb. Liebegott, 77 J. 11 Mt. 1 T.  
Buckau, 1. Dezember.  
Eheschließungen: Arb. Frdr. Otto Fingier mit Ella Fünneke in Südenburg.  
Geburten: Karl, S. des Igl. Schuhn. Ed. Raasch, Charlotte, I. des Buchh. Bruno Goerb, Bernh. S. des Igl. Schuhn. Herm. Schröder, Otto, S. des Eisenb.-Bremf. Karl Schröder.  
Todesfälle: Schloss. Karl Wagner, 61 J. 10 Mt. 17 T.  
Neustadt, 1. Dezember.  
Eheschließungen: Kellner Otto Koch mit Emma Grothe-Brauereiarb. Jos. Olbrich mit Vna Kniestedt, Arb. Gustav Heins mit Luise Lohse.  
Geburten: Ernst, S. des Arb. Herm. Thimmeler, Arthur, S. des Schuhn. Otto Prey, Gustav, S. d. Zimmerm. Karl Krüger.  
Todesfälle: Paul, S. des Lederfärb. Margimil. Böllisch, 3 Mt. 22 T. Wih., S. des Heizers Karl Nordt, 9 J. 6 Mt. 22 T.

**Ein Grundstück**  
in schönster Geschäftslage Quedlinburgs  
mit schönem Laden und Kellerräumen, 6 Zimmer, darunter 4 heizbare, sowie sonstigem Zubehör, alles im besten Zustande, fast neu, zu jedem Geschäft passend, besonders geeignet zu Material-, Deckel- und Fischwaren-Handlung, soll für 18000 Mark bei 1/2 Anzahlung verkauft werden.  
Näheres bei **H. Frankewein, Quedlinburg, Steinweg 89.**

**Fr. Sperreuter**  
Gottfr. Köppes Nachfolg.  
15 Schmidtstr. 15.  
3337 Bringe meine Schuhwaren-Repar.-Werkst. in empfehlende Erinnerung.  
**Rud. Lummert, Schuhm.-Meister.**

**Moritz Weinberg**  
Himmelsreichstr. 12.  
**Christbaum-Konfekt**  
reizende Neuheiten, nur genießbare Ware, 1 Kiste Inhalt ca. 420 Stück 2 Mk. 50 Pf., 1 Kiste Inhalt ca. 270 große Stücke 3 Mk. incl. Kiste u. Verpackung verl. geg. Nachn. **Siegfried Brod, Berlin, Gollnowstr. 11.**

**Olympia**  
(Früher Circus-Theater.)  
Täglich  
Nur noch fünf Tage:  
**Houdini**  
der Fesselfönig und der neue Spielplan.  
Auftreten von  
**Houdini**  
10 Uhr.  
Vorverkaufskarten gültig.

**Wochenmarkt**  
Wohnstr. 7, I. Tr. r.  
der Fischhandlung von Wiese gegenüber.

**Beliebte Cigarren**  
**Geschenke Cigaretten**  
für Herren.  
in allen Preislagen empfiehlt  
**Carl Ed. Voigtländer**  
20 Breiteweg 20  
1. Etage. Café Peters. 1. Etage.

**Birkene Wirtschaft**  
mit 2 Bettstellen und 2 guten Betten spottbillig auch im einzelnen zu verkaufen. 1281  
Die Sachen sind wie neu.  
**Steinstraße 9/10, vorn, 1 Tr.**

**Möbel, Spiegel u. Polsterwaren**  
reelle Arbeit, empfiehlt 1151  
**C. Dittmar, Tischlermstr.**  
Fischlerungstraße 26.

**Rüchzettel des Lehrereinen- und Damenheims**  
**Breiteweg 82, 1 Treppe.**  
Diensttag: Bieruppe, Kartoffelbrei und Rouladen.  
Rüchzettel der Magdeburger Volkstischen  
Hauptwache 5 und Neustadt, Schmidtstraße 61.  
Diensttag: Linsensuppe m. Rindfleisch  
Mittwoch: Kohlbrüden m. Schweinefleisch.  
\* Empf. mit f. j. Compt.-Arb. i. d. S.-Vormittg. Schuppe, Hasenstr. 2

**August Schumm**  
Südenburg 3332  
Braunschweigerstr. 19.  
1247 Glaser-Schering sucht Aug. Wickmann, Fischlerungstr. 15.  
\* Fürststr. 19, III, möbl. Logis, nach vorh. Woche 3 Mt. mit Kaffee.  
Gut. Logis Braunschweigerstr. 10, I. L.

**Arbeitsnachweis der Gewerkschaften**  
Unentgeltliches Auskunftsbureau  
Geöffnet: Vormittags 9-1 Uhr, nachmittags 3 1/2-7 1/2 Uhr.  
**Al. Klosterstr. 15, parterre.** Eingang durch den Saal rechts.  
Fernspr. Anschluss 1409.  
Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Kranken-Versicherung, Privatsachen, Armenrecht, Mietsverhältnisse, Diensthöten-, Lehrlings- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

**Moderne Herren-Winterpaletots**  
**Joppen, Herren- u. Burischen-Anzüge**  
einzelne  
**Jadetts u. Hosens**  
empfehle in großer Auswahl zu den denkbar billigsten Preisen  
**Max Herzberg**  
Schoppenstraße 1  
1 Treppe. 3250

**Wochenmarkt**  
Wohnstr. 7, I. Tr. r.  
der Fischhandlung von Wiese gegenüber.

**Wasser!** Zu Deinem 56. Wiegenfeste wünschen wir das allerbeste, und wie die Sonne licht und klar so strahle Dir ein neues Jahr.  
1280 Dein Sohn nebst Frau  
\* Kronenwirt, mach alle Thüren auf Vor 26 Jahren slog Paul Seitel aus.  
\* Verspätet. U. Statbr. R. Herrmann zum Geburtstag ein Belehod.  
\* Mein. I. Mann j. f. 35. Gebstg. wünsche ich das Allerb. Frau Liebe.  
\* Mein. I. Papa d. herzl. Glückw. Gebstg. Sein Sohn Hermann.

**Wochenmarkt**  
Wohnstr. 7, I. Tr. r.  
der Fischhandlung von Wiese gegenüber.

**Zwei Laufburschen**  
nicht unter 16 Jahren, gesucht:  
**H. Lublin.**

**Moderne Herren-Winterpaletots**  
**Joppen, Herren- u. Burischen-Anzüge**  
einzelne  
**Jadetts u. Hosens**  
empfehle in großer Auswahl zu den denkbar billigsten Preisen  
**Max Herzberg**  
Schoppenstraße 1  
1 Treppe. 3250

**Wochenmarkt**  
Wohnstr. 7, I. Tr. r.  
der Fischhandlung von Wiese gegenüber.

**Wochenmarkt**  
Wohnstr. 7, I. Tr. r.  
der Fischhandlung von Wiese gegenüber.

**Wochenmarkt**  
Wohnstr. 7, I. Tr. r.  
der Fischhandlung von Wiese gegenüber.



## Landarbeiterflaberei.

Der Landtag in Braunschweig hat in der vergangenen Woche die Regierungsvorlage „betreffend den Kontraktbruch in landwirtschaftlichen Arbeitsverhältnissen“ beraten und schließlich den § 1 in folgender Fassung angenommen:

„Landwirtschaftliche Arbeiter, welche widerrechtlich und vorsätzlich den Antritt der Arbeit verweigern oder die Arbeit verlassen, werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 10 Tagen bestraft. Die Bestrafung tritt nur auf Antrag des Arbeitgebers ein. Der Antrag ist nur zulässig, wenn er innerhalb einer Woche nach Begehung der strafbaren Handlung gestellt wird. Die Zurücknahme des Antrags ist zulässig.“

In der Regierungsvorlage fehlten die Worte „und vorsätzlich“, die auf Antrag eines Abgeordneten hinzugefügt wurden.

Einige zahme Opposition wurde zwar von einzelnen Abgeordneten gemacht, die die Wirkungen des Gesetzes auf die Sozialdemokratie hervorhoben; auch das Wort „Ausnahmegesetz“ wurde durch den Abg. Semler, den Hauptopponenten, in die Debatte geworfen, aber zu einer ernsthaften Kritik, zur Betonung der Interessen der Arbeiter kam es nicht. Das ist ja auch von einem Landtag, der auf Grund eines Wahlsystems, welches noch unersättlicher ist wie das preussische Dreiklassenwahlsystem, gewählt wird, nicht anders zu erwarten.

Braunschweig ist der dritte Bundesstaat, der den sogenannten Kontraktbruch zu einer strafbaren Handlung stempelt; Anhalt machte den Anfang, Neuchâtel folgte nach und Braunschweig wird nicht der letzte sein. Bereits ist in Sachsen-Altenburg eine ähnliche Vorlage angekündigt worden. So werden die deutschen Arbeiter immer fester an die Kette geschmiedet und immer mehr zu Sklaven gemacht. Den Landarbeitern soll dadurch das oft einzige Mittel, sich gegen unverschämteste Ausbeutung ihrer Arbeitskraft und menschenunwürdige Behandlung zu wehren, die sofortige Arbeitsniederlegung, ein für allemal verleidet werden.

Man sollte, so meint der Vorwärts, durch Aufklärung der Landarbeiter dafür sorgen, daß sie sich überhaupt nicht mehr durch Kontrakte für irgend eine Zeit binden. Besteht der Arbeitermangel in dem Umfange, wie die Agrarier behaupten und zur Begründung solcher Gesetze anführen, dann werden sie froh sein, überhaupt Arbeiter zu bekommen; bestehen die Arbeiter auf Kontrakten, die ein sofortiges Verlassen der Arbeit gestatten, dann ist das Gesetz wirkungslos.

Im übrigen wird dafür gesorgt werden, daß auch die Landarbeiter erfahren, wer ihre Feinde sind und wodurch sie ihre Ketten ein für allemal zerbrechen können.

## Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Ein unangenehmer Ankläger ist der sächsischen Staatsbahnverwaltung der Weckruf des Verbandes deutscher Eisenbahner. Um ihn unwirksam zu machen, wurde in Dresden folgende Dienstbefehl angehängt:

„In den letzten Wochen ist mehrfach versucht worden, den Weckruf der Eisenbahner, Organ des Verbandes der Eisenbahner Deutschlands, unter dem Eisenbahn-Personal zu verbreiten. Exemplare dieses sozialdemokratischen Organs sind auf einzelnen Linien aus-

den Zügen auf die Strecke geworfen und auf verschiedenen Stationen in Votalen, in denen Beamte und Arbeiter verkehren, niedergelegt worden. Im Anschluß an frühere Warnungen weist die königl. Generaldirektion darauf hin, daß Beamte und Arbeiter, welche den Weckruf halten oder ihn verbreiten, ebenso die Entfernung aus dem Staatsbahndienst unumwiderrlich und sofort zu gewärtigen haben, wie diejenigen, welche sich dem Verband der Eisenbahner anschließen. Nach Befinden wird schon diejenigen Beamten und Arbeiter die gleiche Strafe treffen, welche es unterlassen, über die von anderer Seite erfolgte Verbreitung des Weckrufs an die vorgelegte Stelle Anzeige zu erstatten.“

Daß solche Anschläge höchstensfalls das Gegenteil von dem erreichen, was sie bezwecken sollen, könnte eigentlich auch die sächsische Staatsbahnverwaltung wissen.

Bei der **Gewerbegerichtswahl** in Apolda wurden in der Klasse der Arbeitnehmer die von den vereinigten Gewerkschaften aufgestellten Kandidaten gewählt.

## Prozeß Sternberg.

In der Sitzung am Sonnabend macht der Vorsitzende bekannt, daß zwei aufgefundene Rechnungsbücher der Margarete Fischer überreicht worden sind. Dieselben weisen recht erhebliche Einnahmen auf, z. B. 653 Mark in einem Monat. Die Ausgabebücher sind nicht vorhanden. Unter den einzelnen Beträgen, welche von dort verkehrenden Herren bezahlt worden sind, befinden sich solche von 100 Mark, 60 Mark, 50 Mark u. Auch „Einnahmen von Anita“ kommen ziemlich reichlich vor. Die Angeklagte Weuder, die ein Drittel der Einnahmen erhalten hat, erklärt dies damit, daß das die Summen seien, die sie eingenommen hat, wenn Fräulein Fischer nicht anwesend war.

Zustizrat Dr. Sello stellt fest, daß die Geschäftsbücher der Margarete Fischer die kritische Zeit August—September vorigen Jahrs nicht umfassen.

## Der Eifer des Stierstädter.

Zeuge Karl Muntze hat auch Freundschaft für den Angeklagten in der Sache Journagon für eine Zurücknahme des Strafantrags bemüht. Als er zu Journagon gekommen, hätten ihm diese erklärt, daß es zu spät sei; tags zuvor sei Herr Stierstädter vier- oder fünfmal dagewesen und habe gedrängt, den Strafantrag einzusenden. Am andern Morgen sei nach der Mitteilung der Frau Journagon Herr Stierstädter schon wieder dort gewesen und habe gefragt, ob die Anzeige weg ist. Er habe dabei gesagt, hier spiele wohl wieder das Geld eine Rolle und habe damit gedroht, daß das Mädchen unter sittenpolizeiliche Kontrolle gestellt werden würde. Die Journagon habe sich dann in recht bössartiger Weise entpuppt und er habe den Eindruck gehabt, daß dies eine Folge der Besuche des Herrn Stierstädter gewesen sei. Der Zeuge erklärt auf Befragen, daß die Journagon im Laufe von 14 Tagen etwa 520 Mark erhalten haben und daß ihnen noch 1200 Mark in Monatsraten in Aussicht gestellt worden sei. — Zeuge Stierstädter bestreitet, daß er zur Abgabe des Strafantrags gedrängt habe.

Bei der Frage, ob noch ein zur Callis-Sache genannter Zeuge geladen werden soll, erklärt der Staatsanwalt, daß der Fall Callis ausseide, weil das Mädchen

über 14 Jahre alt gewesen sei. Auf den Zeugen wird verzichtet. Dagegen wird die Zeugin Callis nochmals befragt und den beiden Mädchen Sauermann und Elfe Lehmann gegenübergestellt, die allerlei Mitteilungen darüber machen, was die Callis über den „Maler“ und ihren Verkehr mit diesem erzählt haben soll. Die Callis wird wiederholt aufs genaueste befragt, was sie über den „Maler“ aussagen könne; sie müsse, wie ihr vorgehalten wird, doch wissen, wer es sei, da sie doch zugegebenermaßen mindestens einmal im Auftrage der Fischer einen Hohlpostbrief an den Mann auf die Post getragen habe. Die Callis behauptet trotz aller Vorhaltungen seitens des Vorsitzenden, daß sie die Adresse nicht mehr wisse, da sie sich dieselbe nur oberflächlich angesehen habe. Es wird ihr weiter vorgehalten, daß nach ihrer eignen Aussage die Fischer, sobald auf die Modell-Annonce sich Mädchen gemeldet hatten, einen Brief geschrieben und dann der Herr gekommen sei. Fräulein Fischer habe ihr gesagt, daß dies ein reicher Herr aus Frankfurt a. M. sei. Der Vorsitzende weist darauf hin, daß Angeklagter Sternberg auch aus Frankfurt a. M. sei, der Angeklagte erwidert, daß bei den verschiedensten Gelegenheiten die Fischer feststelltermaßen immer nur von dem Maler aus „Frankfurt a. M.“ gesprochen habe. Er sei außerdem seit 30 Jahren in Berlin und die Fischer werde schwerlich gewußt haben, daß er in Frankfurt a. M. geboren sei.

Nach Vernehmung einiger Zeugen und Zeuginnen, die nur unwesentliches aussagen, wird der Kaufmann Hugo Arndt

## (Der Herr R der Staatsbürger-Zeitung)

vernommen: Er kenne ein Fräulein Platho, welche nach der ersten Verhandlung des Sternberg-Prozesses ihn aufgesucht habe. Nach dem ersten gegen Sternberg ergangenen Urteil habe sie den Zeugen gefragt, ob er nicht dafür sorgen könne, daß eine Begnadigung eintrete. Fräulein Platho habe gewünscht, daß er geschäftlich einen Herren kenne, der Konnexionen nach oben hin habe. Der betreffende Herr habe gesagt, daß er, ehe er ein Begnadigungsgesuch einreicht, doch zunächst Kenntnis über die Vorgänge im Prozeß, über Herrn Sternbergs Vorleben erlangen müsse. Fräulein Platho sei dann mit ihm eines Tags zum Direktor Suppa gegangen und dieser habe gesagt, er werde sich bei Herrn Sternberg darüber erkundigen, wie er sich zu der Sache stelle. Es sei dann der Beschaid gekommen, daß Herr Sternberg damit einverstanden sei, daß ein

## Gnabengesuch

eingereicht werde, alle weiteren Verhandlungen sollten jedoch durch den Rechtsanwalt Werthauer geführt werden. Was Fräulein Platho betrifft, so bin ich überzeugt, daß ihr nur reelle Absichten inne wohnten. Ehe wir zum Dr. Werthauer gingen, fragte ich Fräulein Platho noch einmal: „Sagen Sie mal, Fräulein, ich kann mir nicht helfen, aber die Sache ist doch etwas unsauber, ich bin ein verheirateter Mann in gesetzten Jahren, Sie könnten mir wohl Vertrauen schenken und mir sagen, wie Sie zu dem kolossalen Interesse für Sternberg kommen.“ Darauf erwiderte mir Fräulein Platho, daß es lediglich Dankbarkeit sei, welches sie gegen Sternberg hege. Sternberg habe ihrem Vater und ihrer Familie viele Wohl-

## Feuilleton.

### Ecce ego — Erst komme ich!

Roman von Ernst von Wolzogen.  
(4. Fortsetzung.)

Frau von Minkenbergs sprang wie elektrisiert von ihrem Stuhle auf, tänzelte fast kokett auf ihren Sohn zu, ergriff ihn bei beiden Armen und schüttelte ihn zärtlich. „Aber Jungchen, das war' ja ein Glück, das war' ja alles, was man verlangen könnte! Hast Du Dich denn auch gleich ordentlich um die Damen bemüht? Welche willst Du denn nehmen?“

„Die Witwe wäre ganz mein Geschmack, Mamachen,“ versetzte Aribert, sich ihren Liebkosungen entziehend. „Aber so einfach, wie Du Dir das denkst, ist die Sache denn doch nicht gemacht. Ich bitte Dich: das ist ja schwieriger, als wie'n Pferd kaufen. Ich habe ja kaum drei Worte mit den Damen gewechselt. Außerdem, der Herr Bruder sieht mir nicht so aus, als ob er sich ohne weiteres 'rumkriegen ließe.“

„Ach Gott ja, ach Gott ja!“ seufzte Tantechen in ihrem Sorgenstuhl auf und wiegte kummervoll das Köpfchen.

„Wie meinst Du, Tante Volschen?“ fragte Aribert. „Hast Du 'ne Idee?“

„Ach nein,“ erwiderte das dicke Dämchen naiv. „Ich meine nur, gleich und gleich gesellt sich gern, und man soll nicht gegen die von Gott eingefetzte Ordnung sich auflehnen. Die Industriellen sind ja gewiß häufig ganz ehrenwerte Leute, aber in unsere Kreise...“ Sie fing einen strafenden Blick aus den stehenden, grauen Augen der Frau von Minkenbergs auf und brach verwirrt ihren Satz ab, um dann leise hinzuzusetzen: „Ach so, entschuldige liebe Friederike.“

„Ich dachte auch,“ sagte die hagere Dame gekränkt und redete sich empor, daß der lederne Gürtel, der ihre formlose Bluse zusammenhielt, knarrte. „Meine Mutter war ja keine Reichsgräfin, wie Deine. Das gnädige Fräulein wird mir's wohl nie verzeihen, daß ich die geborene Kräfte aus Schiebelsbein bin und mein Vater Bierbrauer war. Sag's nur meinen Kindern alle Tage wieder, daß sie mir gar nicht dankbar dafür zu sein brauchen, daß ich mit meinem Gelde ihren Vater vor dem Bankrott gerettet habe. Wo wäret Ihr denn jetzt, wenn

Euer Vater irgend so'n Fräulein von und zu Habenichts geheiratet hätte? Tante Volschen, die sitzt auf ihrem Gelde und riht nichts heraus. Die natürlich, die könnte ruhig zusehen, wie wir alle von Haus und Hof gesagt würden, da würde sie uns noch mit Bibelprüchen trösten: Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gepriesen. Jawoll doch — sie kann ja nicht umkommen.“

Aribert suchte seine aufgeregte Mutter zu beruhigen, und Karola trommelte ungeduldig mit den Fingern auf der Tischplatte. Das alte Fräulein aber verlor sich ganz verängstigt in seinem großen Stuhl und jammerte halblaut vor sich hin: „Ach Du lieber Gott, ich hab' es doch nicht böse gemeint. Ich sage ja schon wirklich bald gar nichts mehr; aber wenn man doch gefragt wird! Ich denke doch wirklich nur immer an die Familie und an das, was der gute, liebe, selige Onkel Viktor immer gesagt hat über die Pflichten des Adels in unserer Zeit.“

„Ach, um Gotteswillen!“ murmelte Fräulein Karola vor sich hin, indem sie sich nervös erhob und zu ihrem Bruder ging. Sie hatte nicht die geringste Begierde, die auf den vorliegenden Fall bezüglichen Ansichten des guten, lieben, seligen Onkels Viktor zu erfahren, dessen weise Orakelsprüche für Tante Volschen gleich nach dem Worte Gottes kamen.

Tante Volschen hatte Karolas Ausruf gehört. Sie wurde auf einmal sehr rot im Gesicht, wobei sich einige Bodenmarken auf ihrem dicken Mäuschen weiß abhoben, raffte sich von ihrem Sitz auf und sagte böse wie ein kolleriges Gühndchen: „Ach, da bin ich hier wohl nicht mehr nötig? Erst werde ich um meine Ansicht gefragt, und wenn ich was sage, krieg' ich angeschrien. Ich kann ja überhaupt gerne abreisen, wenn ich Euch hier zu viel bin. Mehrens haben mich so wie so schon lange eingeladen. Der Major ist doch noch ein Mann, der älteren Damen der Familie mit Anstand begegnet, und Deine Schwester Eva ist auch viel, viel liebenswürdiger und nicht so nervös wie Du, Fräulein Karola. Und daß Du's nur weißt, deshalb hat sie auch so einen netten Mann bekommen — und Du wirst nie einen kriegen! — So, monsieur, et mesdames, je m'envole; bon soir, adieu tralala!“ Sie fakte ihr Kleid geziert mit den Fingerspitzen, machte den verdunsteten Anwesenden eine regelrechte Menueff-Verbeugung und dann tänzelte sie trällernd zur Thür hinaus.

Die Minkenbergs sahen sich an und lachten leise hinter ihr her. Sie kannten dies wunderliche Gebaren an ihr bereits zur Genüge. Wenn sie sang und tanzte, war sie sehr höflich, und das kam durchschnittlich einmal im Monat vor. Ihre Drohung abzubreiten nahm schon längst niemand mehr ernst. Sie hatte fast ihr ganzes Leben auf Strehlen verbracht und daß sie mit ihren altmodischen Anschauungen, ihrer pastoralen Frömmigkeit und ihrer komischen Verehrung des lieben, guten, seligen Onkels Viktor, der im Jahre achtundvierzig Landrat des Kreises gewesen und wegen Unfähigkeit pensioniert worden war, einzig und allein in ländliche, junkerliche Verhältnisse und ganz besonders zu dem steifen, geschmacklos-gediegenen Hausrat im Stil der zwanziger Jahre, der sich in Strehlen noch fast ganz rein erhalten hatte. In einem mit moderner, reicher Behaglichkeit ausgestatteten Heim, oder gar in Berlin, vor dem sie übrigens als vor einem wahren Sündenbabele eine komische Angst hatte, war Tante Volschen einfach undenkbar. Die Minkenbergs mußten übrigens auch recht wohl, daß es ihrem Menommierschwager, dem reichen Major a. D. und Gutsbesitzer von Mehrens, mit seiner Einladung sicherlich nicht ernst war, ebenso wenig wie ihrer Schwester Eva, die schon um keinen Preis mit dem Tantechen über die Straße gegangen wäre, in einem so kompromittierenden Aufzuge, wie es sich immer befand. Fräulein Luise pflegte nämlich bei ihren Ausgängen Winter und Sommer Strohhüte zu tragen von jener Form, wie sie heute noch bei den Berliner Marktweibern in Mode sind, und war noch nicht zu bewegen gewesen, der Antoline gänzlich zu entsagen, wenngleich sie sie seit dem Jahre achtzig wenigstens auf einen bescheidenen Umfang reduziert hatte. Aber das türkische Umhlagetuch, welches ihr einst der Onkel Viktor zu ihrem fünfundschwanzigsten Geburtstag verehrt hatte, war auch heute noch für hohe Feiertage gut genug, und wenn sie bei Regenwetter über die Straße ging und das Kleid aufraffte, so kamen ein paar schwarze Zeugschuhe mit niedrigen Absätzen, weiße Strümpfe und entsetzliche, fast bis auf die Knöchel fallende, barchentene Unterbeinkleider zum Vorschein. Nein, es lag wahrhaftig keine Gefahr vor, daß die Mehrens ihnen die vorsichtig gehegte Erbtaute abpenstig machten!

(Fortsetzung folgt.)



thalen erweisen, als ihr Vater auf dem Sterbebett gelegen habe, habe Sternberg ihn noch aus der Not geholfen.

Dr. Werthauer habe dann einmal den Wunsch ausgesprochen, ihn bezüglich des Gnabengesuchs zu sprechen, und so sei er eines Tages zu Rechtsanwalt Werthauer gegangen. Nun wurde zu gleicher Zeit das Fräulein Pfeffer gesucht, und Fräulein Platho interessierte sich sehr dafür, daß diese ermittelt werde. Als er bei Herrn Dr. Werthauer wartete, sei plötzlich eine Dame eingetreten, und einige andere dort wartende Frauen hätten gesagt: Ach, da ist ja Fräulein Pfeffer. Die Frauen hatten sehr lebhaft auf die Pfeffer eingepfiffen, warum sie denn so gehässig gegen Sternberg sei, sie solle doch etwas glücklicher zu demselben sich stellen. Fräulein Pfeffer sei sehr erregt geworden und da wurde die Thür aufgemacht und er zum Dr. Werthauer hineingerufen. Dr. Werthauer habe ihn gefragt, wer sein Vertrauensmann sei, er habe dessen Namen aber verweigert, es sei dann über das Gnabengesuch gesprochen worden, der Zeuge habe aber gesagt: Das sage ich Ihnen gleich, mein Vertrauensmann läßt sich keine Vorschriften machen, wie er das Gnabengesuch anzufangen hat. Darauf habe Dr. Werthauer gesagt: Es komme vorläufig nicht auf die Begnadigung an, die Hauptsache sei vielmehr die Revision. Wenn Sie — so habe er gesagt — so hohe Verbindungen haben, den Namen will ich gar nicht wissen, so sehen Sie doch einmal zu, ob es ihm nicht möglich ist, sich an die

**Oberstaatsanwälte Wachler und Henbiel heranzumachen,** um dafür zu sorgen, daß durch die Revision die Sache in die Vorinstanz zurückkäme und daß Staatsanwalt Dr. Nomen besetzt werde. Der Zeuge behauptet, er habe gesagt, daß kein Mann zu solchen Dingen nicht zu haben sei, er sei für Begnadigungsgesuche zu haben, nicht aber für so etwas und wenn er seinem Herrn damit komme, würde er ihn gewiß die Treppe hinabwerfen. Er habe aber sein Notizbuch herausgenommen und sich die Namen der beiden Oberstaatsanwälte aufgeschrieben. Am nächsten Tage habe er Fräulein Platho aufgesucht und ihr empfört erzählt, was Dr. Werthauer für Anforderungen gestellt habe. Fräulein Platho habe ihm erzählt, durch Herrn Lippa seien für die Dienste 50 000 Mark bewilligt worden, die sie sich teilen wollten. Aus den weiteren Befundungen geht hervor, daß nach den Abmachungen Herr Sternberg für seine Begnadigung, das heißt Umwandlung der Gefängnisstrafe in eine Festungsstrafe bzw. in Geldstrafe, eine Summe von

**300 000 bis 500 000 Mark** für wohlthätige Zwecke stiften wollte. Der Zeuge protestiert dagegen, daß Dr. Werthauer ihn hinausgewiesen habe; davon sei keine Rede, er habe sich vielmehr ganz ruhig empfohlen. Auf Befragen erklärte der Zeuge, daß außer der Mittelsperson, von der er gesprochen, noch eine andere Mittelsperson vorhanden sei, an welche sich die erstere erst wenden mußte. Justizrat Dr. Sello fragt den Zeugen ferner, wie seine Mitteilungen zur

**Kenntnis der Staatsbürger-Zeitung** gekommen seien. — Der Zeuge erwidert: „Durch mich“ und auf das weitere Befragen, welche Beweggründe ihn geleitet hätten, erklärt er, daß er sich darüber geärgert habe, daß in dieser Verhandlung gerade vom Dr. Werthauer ein Beamter fortwährend angegriffen wurde, der seines Erachtens nach nur seine Schuldigkeit gethan habe. Er habe sich gesagt, daß es doch unerhört sei, wenn dies seitens eines Verteidigers geschähe, der selbst Bestechungsversuche gemacht habe. Obgleich er zur Volkspartei gehöre, habe er sein Material zunächst dem

**Vorwärts unterbreiten** wollen. Im Vorwärts habe man ihm gesagt, er solle alles schriftlich aufsehen. Er habe es gethan, sei aber, als er am nächsten Tag wieder zum Vorwärts kam, abschlägig beschieden worden. Man habe ihm gesagt, er solle sich an den Vorsitzenden des Gerichts wenden. So sei er dann zur Staatsbürgerzeitung gegangen und habe dort Mitteilungen über die Vorgänge gemacht. Die Schlusswendung des Artikels rühre nicht von ihm her, er glaube auch nicht, daß er diese Schlussfolgerungen gemacht habe. Nach der Behauptung des Zeugen habe Fräulein Platho auch ein Verzeichnis der Senatsmitglieder des Reichsgerichts im Besitz gehabt. — Auf Befragen des Justizrats Dr. Sello bekennt sich der Zeuge zum Verfasser eines dem Staatsanwalt zugestellten anonymen, mit verstellter Handschrift geschriebenen Briefs, in welchem er den Rechtsanwalt Dr. Werthauer verdächtigte, auf die Pfeffer eingewirkt zu haben. — Verteidiger: Was veranlaßte Sie zu diesem Brief? — Weil mir schon zu Ohren gekommen war, daß die verwitwete

**Frau Regierungsrätin v. Gräfe** mit dem Oberstaatsanwalt Henbiel in Verbindung getreten war. — Dr. Sello: Woher mußten Sie denn das? — Zeuge: Von Fräulein Platho. — Dr. Sello: Hatte Ihnen denn Fräulein Platho gesagt, daß sie sich ihrerseits mit Frau Geh. Rat v. Gräfe in Verbindung gesetzt habe? Ja wohl! Der Zeuge behauptet auf weiteres Befragen, daß Fräulein Platho einen Brief von der Frau v. Gräfe erhalten habe, wobei diese ihre Unterschrift aber sehr verschönert und unleserlich gemacht habe, damit Herr Dr. Werthauer sie nicht erkenne. Der Zeuge bleibt dabei, daß in dem Brief der Frau v. Gräfe behauptet worden sei, sie sei schon mit Dr. Henbiel in Verbindung getreten. Als Dr. Henbiel auf Reisen gegangen war, habe Fräulein Platho verschiedene Reisen in D-Jügen im Interesse Sternbergs gemacht. Fräulein Platho habe ihm auch den Namen des Referenten genannt, der im Sternberg-Prozesse beim Reichsgericht mitgewirkt habe, er sei ihm aber entfallen. Fräulein Platho habe ihm aber erzählt, daß sie auch dem Dr. Werthauer den Namen des Referenten mitgeteilt habe.

Justizrat Dr. Sello stellt fest, daß der Zeuge im ganzen vier anonyme Briefe, an Dr. Nomen, Direktor Müller, Kriminalkommissar v. Dresden und Herrn Stierstädter, geschrieben hat. — Staatsanw. Braut: Hat

der Zeuge die bestimmte Erinnerung, daß in dem Briefe von Frau v. Gräfe stand, sie sei mit Herrn Dr. Henbiel in Verbindung getreten? — Zeuge: Ja.

Staatsanwalt Braut: In dem ersten anonymen Brief an Dr. Nomen haben Sie auch geschrieben, daß während der Sommerreise des Dr. Nomen ein Entlassungsgesuch für den Angeklagten eingereicht werden sollte, in der Hoffnung, daß in der Zwischenzeit vielleicht ein nicht so informierter Vertreter des Staatsanwalts Dr. Nomen sich überrumpeln lasse. Nun ist tatsächlich in jener Zeit ein Entlassungsgesuch eingereicht worden. Wußten Sie denn etwas davon? — Zeuge: Ich hatte von Fräulein Platho gehört, daß Frau v. Gräfe gesellschaftlich schon bei Herrn Dr. Henbiel sich für die Unschuld Sternbergs ausgesprochen habe und habe dann auch von Fräulein Platho gehört, daß ein Entlassungsgesuch eingereicht werden würde.

Rechtsanwalt Fuchs fragt nun den Zeugen nach dem Namen seines Gewährsmannes.

Der Zeuge erwidert, daß er dies nur nothgedrungen thun würde. Da der Verteidiger auf seiner Frage beharrt, beschließt der Gerichtshof die Zulassung der Frage. Der Zeuge erklärt, es sei der Vorsitzende der Freiwilligen Sanktionskommission, Bankier Fritz Berends in der Kurfürstenstraße. — Rechtsanwalt Fuchs: Sie behaupten, daß Sie in dieser Sache nur im Interesse des deutschen Volkes thätig gewesen sind? — Zeuge: Jawohl. — Rechtsanwalt Fuchs: Schließlich haben Sie aber doch 50 000 Mark gefordert. — Zeuge: Ja. Es wurde mir gesagt, ich sollte eine Forderung — etwa 30 000 Mark — stellen, worauf ich entgegnete, wenn einmal gefordert werden sollte, so könnten es auch 50 000 Mark sein, ich wolle dann aber mit Fr. Platho teilen. — Rechtsanwalt Heilmann richtet an den Zeugen die Frage, wer die erwähnte zweite Mittelsperson sei. Der Zeuge erklärt, daß er die zweite Mittelsperson nicht kenne.

**Zeuge Rechtsanwalt Werthauer:** Ich erkläre, daß das, womit mich der Artikel instruiert, vollständig unrichtig ist. Eines Tages ist Fräulein Platho in meine Sprechstunde gekommen und hat mir gesagt: es habe sich ein Mann Namens Arndt ihr oder Herrn Lippa genähert und gesagt: es würde so viel Geld in der Sternberg'schen Sache ausgegeben, ob er denn nicht auch etwas verdienen könne. Der Mann habe gesagt, er könnte sich auch sehr nützlich machen, denn er habe einen Hintermann, der so hohe Beziehungen habe, daß Herr Lippa durch ihn alles erreichen könnte. Herr Lippa trug sich damals mit dem Gedanken, daß ein Begnadigungsgesuch von Frau Sternberg veranlaßt werden müßte und zwar so rechtzeitig, daß, wenn etwa das Reichsgericht die Revision zurückweisen sollte, das

**Gesuch schon im Kabinett** liegen müßte. Der Hintermann des Herrn Arndt verlange für seine Bemühungen 500 000 Mark für wohlthätige Zwecke, die er selbst bestimmen wolle. Ich habe mich mit der Begnadigungsfrage nicht befaßt wollen, da nach Ansicht der Verteidigung die Revision unzweifelhaft durchgehen mußte. Fr. Platho ging dann wieder von mir weg. Darauf kam Anfangs Juni Herr Arndt, den ich nicht kannte, zu mir. Es ist unklar, daß ich Herrn Arndt erwartet habe. Fr. Platho hat ihm vielleicht meine Sprechstunde genannt. In jener Zeit waren um die Zeit der Sprechstunde täglich 15 bis 20 Personen im Wartezimmer. Wenn Herr Arndt darunter war, so ist er nach der Reihe abgefertigt, wie jeder andere. Herr Arndt hat nun in den anonymen Zuschriften, die ich — wie ich jetzt erkenne — zu Unrecht Herrn Stierstädter zur Last legen zu müssen glaubte, behauptet, daß ich Fr. Pfeffer beeinflusst habe. Ich war damals in der Sitzung darüber schon sehr empört und Fräulein Pfeffer hat hier unter ihrem Eide dies für eine Gemeinheit erklärt. Da Herr Arndt dies inzwischen bekannt geworden, dreht er die Sache jetzt so um, daß Fräulein Pfeffer in meinem Bureau beeinflusst worden sei. Ich habe Fräulein Pfeffer an jenem Tage nicht zu mir bestellt, sie kam aus eigenem Antriebe, um zu bitten, daß sie in dem Prozeß doch nicht als Zeugin auftreten müsse. Herr Arndt kam zu mir herein, das Gespräch mit ihm, das mir damals überaus gleichgültig erschien, hat höchstens ein paar Minuten gedauert, ich kann wirklich dieses Gespräch, das ich ohne Absicht und ohne Arg geführt, natürlich nicht wiedergeben. Dem Sinne nach sagte Herr Arndt etwa: „ich komme im Auftrage des Fr. Platho in der Begnadigungsangelegenheit, ich höre, daß Sie darüber zu bestimmen haben und möchte Sie bitten, mich darin zu unterstützen, daß ich die

**25 000 Mark verdiene.** Ich antwortete ihm klipp und klar: ein Begnadigungsgesuch sei in diesem Stadium gänzlich überflüssig, das würde vielleicht am Plage sein, wenn ein Jahr der Strafe verblüßt wäre. Herr Arndt verwies darauf auf seine hohen Beziehungen und nannte den Namen Fritz Berends, wobei er sagte, daß dieser eben so wenig ein pekuniäres Interesse habe, wie Fräulein Platho, daß es ja hinverbrannt wäre, anzunehmen, daß irgendwelche Beamte auf die Richter in Leipzig einwirken könnten und kann dabei wohl gesagt haben: Das geht nicht und wenn Sie das ganze Reichsgericht, oder die ganzen Beamten in der Tasche hätten. Jedenfalls habe ich den Mann nicht darüber im Zweifel gelassen, daß ich die ganze Begnadigungsfrage für unnütz halte. — Rechtsanwalt Dr. Werthauer: Herr Lippa soll an dem Gedanken des Gnabengesuchs festgehalten haben. Es ist dann auch ein solches gemacht worden. Ich habe dabei nicht mitgewirkt. Ob dieses Gesuch, welches nur ganz allgemein gehalten sein konnte, in Herrn Lippas oder in meinem Bureau zu stande gekommen ist, weiß ich nicht. Ich habe das Gnabengesuch nie gelesen. Herr Arndt ist nun weiter mit Fr. Platho in Verbindung geblieben, um die 50 000 Mark möglicherweise zu verdienen. Da ist dann dem Fr. Platho der thörichte Gedanke gekommen, das Reichsgericht könnte nicht bloß freisprechen oder verurteilen, sondern es könnte

auch im Falle einer Verurteilung den Tenor so fassen, daß ein freier Begnadigung günstig sei. Man hat dann den Wahrscheinlich so weit getrieben, anzunehmen, man könnte vielleicht den 7 Richtern in Leipzig Begnadigungsgesuche unterbreiten und Fräulein Platho hat dann wohl die Namen der Richter ermittelt, in der Meinung, daß ihnen Besuche im Interesse der Begnadigung zu machen wären. Ich stehe diesen

**thörichten Ansichten und Unternehmungen** völlig fern und mit ihnen in gar keiner Verbindung. Diese Namen soll Fr. Platho auf ein Schriftstück geschrieben haben. Diese Dinge habe ich erst von Fr. Platho bzw. Lippa erfahren. Ich bin in der Sternberg'schen Sache vor dem Revisionstermin nie in Leipzig gewesen. Den Namen der Frau v. Gräfe habe ich nie gehört, ich habe die Dame nie gesprochen, ihre Existenz nicht gekannt. Fr. Platho ist eine hochgehrenhafte Dame aus tabelloser Familie. Sie ist Feuer und Flamme für Herrn Sternberg, den sie für einen Unschuldigen hält. Arndt sei ein Mann, der eine besondere Empfindlichkeit besitze und ihm wohl wegen der Abweisung unfreundlich gestimmt sei. Was die Entlassungsgesuche betreffe, so habe die Verteidigung solche während der Ferien etwa alle 3 Wochen eingereicht, da dann doch häufiger eine neue Besetzung der zuständigen Kammer stattfände und man nicht wissen konnte, wie andere Richter sich zu dem Auftrage stellen würden.

Es wird der Zeuge Paul Wohl vorgeladen, ein junger 17jähriger Mensch, der feldherr Laufbursche im Goldwaren-geschäft von Belmonte u. Co. war, als Hofmeister zu dessen Firmeninhabern gehörte. Der Zeuge bekundet, daß er etwa im Monat Juni von seinem Chef Hofmeister innerhalb einer Woche zweimal nach dem Bureau des Dr. Werthauer geschickt worden sei, jedesmal mit einem Briefe der die Adresse Sternberg's trug. Die Briefe seien im Bureau in seinem Besitze geöffnet worden. Dann habe man ihm einen Briefumschlag zurückgegeben, wie er gesehen und gefühlt habe, das eine Mal mit 25 Mark, das zweite Mal mit 50 Mk. Inhalt. — Auf mehrfaches Befragen erklärt der Zeuge, daß er sich in keinem Punkte irre. — Dr. Werthauer erklärt, daß er von dieser ganzen Geschichte nichts wisse. — Da der Zeuge Hofmeister sich — wie es heißt — krankheitsshalber entfernt hat, so bricht der Präsident die weitere Erörterung dieses Falles ab und schließt die Sitzung um 5 Uhr.

Nächste Sitzung Dienstag vormittag 9 1/2 Uhr. —

### Gerichts-Beitrag.

**Landgericht Magdeburg.**  
Sitzung vom 1. Dezember 1900.  
Urkundenfälschung. Der Hilfsgerichtsdiener Gottfried Baach zu Calbe a. S. geboren 1804, erhielt am 10. Juli d. J. einen Hypothekendarf über 600 Mark zur persönlichen Auszahlung an Pauline Pauline Senne daselbst und schickte ihn, angeblich weil er verreisen wollte, mutmaßlich aber, weil er ihr 15 Mark schuldet, dem amtlichen Auftrage entgegen, durch die Post ab. Als ihm später der Behändigungsbescheid abgefordert wurde, fälschte er solchen mit der Unterschrift der Empfängerin und beglaubigte sie. Der geständige Angeklagte wurde wegen Urkundenfälschung mit einem Monat Gefängnis bestraft.

**Schutz vor Schulheuten.** Das Schwurgericht zu Düsselborn verhandelte gegen den Polizeitagenten Glismann, welcher angeklagt war, gelegentlich einer Verhaftung in der Nacht zum 23. Juli d. J. dem Eisenbrecher Terpseden mit dem Säbel einen Stich in die Lunge versetzt zu haben, an dessen Folgen Terpseden gestorben ist. Glismann wurde wegen widerrechtlicher Verhaftung und vorsätzlicher Mißhandlung unter Zubilligung mildernder Umstände sowie wegen fahrlässiger Tötung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

**Wasserstände.**  
+ bedeutet über — unter Null.

Havel und Saale.		Saale und Elbe.	
Ort	Stand	Ort	Stand
Straußfurt	1. Dez. —	2. Dez. + 1.25	—
Trübsa	„ + 1.88	„ + 1.76	0.12
Wilsleben	„ + 1.68	„ + 1.62	0.06
Wernburg	„ + 1.32	„ + 1.28	0.04
Calbe, Oberpegel	„ + 1.60	„ + 1.62	—
do. Unterppegel	„ + 0.92	„ + 0.88	0.04

**Mulde.**

Dessau	1. Dez. + 0.07	2. Dez. — 0.07	—
Muldebrücke	„ „	„ „	„

**Fier, Eger, Moldau.**

Zungblanzlau	30. Nov. + 0.05	1. Dez. + 0.04	0.01
Lann	„ — 0.10	„ — 0.12	0.02
Wubweis	„ „	„ — 0.06	—
Prag	„ — 0.24	„ — 0.27	0.03

**Elbe.**

Barzdubitz	30. Nov. — 0.06	1. Dez. — 0.11	0.05
Brandebitz	„ + 0.14	„ + 0.07	0.07
Melk	„ — 0.34	„ — 0.36	0.02
Veitmeritz	„ — 0.21	„ — 0.25	0.04
Wüßig	1. Dez. — 0.08	2. Dez. —	—
Dresden	„ — 1.35	„ — 1.38	0.03
Torgau	„ + 0.54	„ + 0.60	0.06
Wittenberg	„ + 1.25	„ —	—
Wolkau	„ + 0.69	„ + 0.72	0.13
Worbis	„ + 1.08	„ + 1.08	—
Schönebeck	„ + 0.72	„ —	—
Magdeburg	2. „ + 1.18	3. „ + 1.16	0.02
Tangermünde	1. „ —	2. „ + 1.64	—
Wittenberge	„ + 1.28	„ —	—
Dömitz, Pegel	„ + 0.74	„ + 0.68	0.06
Lauenburg	„ + 0.86	„ + 0.81	0.05

**Marktberichte.**  
Magdeburg. Erbsen (gelbe zum Kochen) 18.00—24.00 Speisebohnen (weiße) 18.00—38.00. Linfen 18.00—40.00. Kartoffeln 4.50—5.00. Richtigstroh 5.00—6.00. Krummstroh 3.00 bis 4.50. Heu 6.00—7.60. Lymothum 8—8.50. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 0.90—1.04, von der Keule 1.40—1.50, Bauchfleisch 1.20—1.30. Schweinefleisch 1.20—1.40. Kalbfleisch 1.20—1.40. Hammelfleisch 1.20—1.40. Speck (geräucher) 1.60. Eibutter 2.20—2.80. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 3.80—4.80. —



und in demselben Augenblicke, als die ersten Schüsse der Kanonen erklangen, sah man die Fahnen der Freiheit wehen, die über den Häusern der Städte wehten, die über den Häusern der Städte wehten...

Die Unterhändler hatten eine gewisse Zeit gebraucht, um die verschiedenen Punkte der Vorverhandlung zu erledigen, und es war nicht ohne Mühe gelungen, die verschiedenen Punkte der Vorverhandlung zu erledigen...

Die Unterhändler hatten eine gewisse Zeit gebraucht, um die verschiedenen Punkte der Vorverhandlung zu erledigen, und es war nicht ohne Mühe gelungen, die verschiedenen Punkte der Vorverhandlung zu erledigen...

Kanonen, Pulverkarren, Miltz- und Gepäckswagen aufgestellt. Es war wie ein Meer auf dem Rückzuge nach verlorener Schlacht und fast auf die Hälfte zusammengeschmolzen.

Hans Kolbenschlag fand kaum die Sprache, als jetzt Wendel Hipler und Jörg Meßler an ihn heransprengten, und ersterer, wie von einem Alpdruck befreit, ausrief: „Dem Himmel sei Dank, daß ihr endlich da seid!“ Jörg Meßler aber lachte, als hätte er den Verstand verloren, wie Kolbenschlag von seinem nächtlichen Marsch berichtete.

„Frag' ihn selber! Der Teufel läßt sich mit am Schwanz festhalten,“ antwortete der sonst so gelassene Meßler erregt, und Wendel Hipler sagte mit einiger Hast: „Ich muß in die Stadt; schaffet Ihr derweilen ein wenig Ordnung.“ Er galoppierte davon.

Kolbenschlag erfuhr dann, indem er jenem mit Meßler folgte, daß das Evangelische Heer zu Neckarsulm gestanden, aber auf die Kunde von dem Rache des Truchseß mit großer Hast die Stadt geräumt hätte, nachdem es deren Besatzung verstärkt und ihr einen Teil seiner Geschütze zurückgelassen.

Der andere griff seinem Pferde so jäh in die Zügel, daß es, so schwerfällig es war, hoch sich aufbäumte. „Ja, Bruder, das Ding schaut einem Verrat so ähnlich wie ein Ei dem anderen,“ rief Jörg Meßler zornig. „Dem Hipler drückt's schier das Herz ab. Denn er hat den Götz zu uns gebracht und sich und unserer Sach wunder was von ihm versprochen. Krach, da liegt der Haken in Scherben.“

„Fürwahr, den Einländer hat die Hölle ausgepuckt, um uns zu verderben,“ rief Kolbenschlag der inzwischen seinen Gaul beruhigt hatte. „Und es geschieht uns recht,“ bemerkte Meßler trübselig. „Denn es hat uns einer schon dazumalen in Weinsberg vor dem Götz und dem Bund mit den Edelknechten eindringlich gewarnt. Aber wir haben ihn mit damals, mit später hören wollen, niemals.“

„Du meinst den Geier von Geversberg?“ „Just den mein' ich. — Wie es nun in der Frühe ruchbar ward, daß der Götz uns im Stich gelassen habe, da gab's nur einen Schrei: Verrat! Die Neckarthaler rissen die Fahnen von den Stangen und vertoben bis auf wenige in alle Winde, als ob der Truchseß sie schon beim Schopf hätte. Auch der Hans Fluß ward' alle.“

Die Unterhändler hatten eine gewisse Zeit gebraucht, um die verschiedenen Punkte der Vorverhandlung zu erledigen, und es war nicht ohne Mühe gelungen, die verschiedenen Punkte der Vorverhandlung zu erledigen...

Die Unterhändler hatten eine gewisse Zeit gebraucht, um die verschiedenen Punkte der Vorverhandlung zu erledigen, und es war nicht ohne Mühe gelungen, die verschiedenen Punkte der Vorverhandlung zu erledigen...

Die Unterhändler hatten eine gewisse Zeit gebraucht, um die verschiedenen Punkte der Vorverhandlung zu erledigen, und es war nicht ohne Mühe gelungen, die verschiedenen Punkte der Vorverhandlung zu erledigen...

Die Unterhändler hatten eine gewisse Zeit gebraucht, um die verschiedenen Punkte der Vorverhandlung zu erledigen, und es war nicht ohne Mühe gelungen, die verschiedenen Punkte der Vorverhandlung zu erledigen...

eingelassen, obgleich sie ihm es zu danken hatten, daß die Grafen von Hohenlohe ihnen manches Zugeständnis hatten machen müssen. Anstatt ihm das Thor zu öffnen, war der Schultheiß auf der Mauer erschienen und hatte ihm mitgeteilt, daß sie von dem Grafen keinen Befehl erhalten hätten, die Besatzung zu verstärken und die Stadt mit Lebensmitteln zu versorgen.

„Der eine ist halt wie der andere,“ fügte Meßler dem Bericht des Kanzlers hinzu. „Auch die Grafen von Löwenstein und der Wertheim haben unsere Aufsammlung nicht befolgt. Nichts als Ausflüchte und doch haben sie alle auf den Artikelbrief dem Evangelischen Heer die Bruderschaft gelobt.“

„Wir wissen jetzt wenigstens, woran wir sind,“ raffte Hipler sich auf. „Gilen wir, nach Krautheim zurück zu kommen.“

Jörg Meßler macht sich mit Hans Kolbenschlag daran, unter dem Nest des Evangelischen Heeres wieder einige Ordnung herzustellen; dann brach man auf. Kolbenschlag mit seinen Franken bildete die Nachhut. Noch waren sie nicht weit gezogen, so tauchten hinter ihnen die Reifgen des Truchseß auf. Der bergige Charakter der Landschaft mit den schmalen, gewundenen Finstthälern dünkte den Bändischen jedoch nicht geheimer, zumal bei der entschlossenen Haltung des Fränkischen Fußvolkes. Sie ließen von der Verfolgung ab. Den Bauern strömten unterwegs aus allen Dörfern frische Kampflustige zu, auch fanden viele von den Flüchtlingen, die inzwischen den Schrecken über Götz's Verrat überwunden hatten, sich wieder ein. Wendel Hipler gewann die Schnellkraft seines Wesens wieder und kaum in Krautheim angelangt, so liefen seine Boten in das obere Tauberthal und nach Würzburg um schnelligsten Zuzug.

Inzwischen hatte die Versammlung zu Würzburg ihrem Manifest an die deutsche Nation ein Rundschreiben an alle Gemeinden in Stadt und Land Ostfrankens folgen lassen, worin sie dieselben aufforderte, allen zur Zeit bestehenden Obrigkeiten, wes Namens sie seien, unverbrüchlichen Gehorsam zu leisten. Hingugefügt war, daß sie durch ihre Hauptleute nicht nur bei jeder Widerseßlichkeit der Gemeindeglieder gegen die Obrigkeit, sondern auch gegen diese selbst bei jeder Nachlässigkeit in Bezug auf die Strafvollstreckungen unachtsamlich einschreiten würde. Es war dieses dieselbe Erklärung, die ihre Befehle schon in Rothenburg abgegeben hatten. Indem sie aber jetzt den gleichen Gehorsam von ganz Ostfranken forderte, stellte sie sich den Fürsten und Herren als die oberste Staatsgewalt gegenüber und sie that es kraft dem uralten Recht der Gemeinfreien, welche der Ursprung und der Inbegriff aller Rechte in Deutschland waren. Ein Antrag des Schultheiß von Ochsenfurt wurde veranlaßt, daß die Versammlung entschieden als die Vertreterin der Gemeinfreien der fränkischen

